

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postbezugspreis Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3990.

Nr. 262

Montag, den 8. November 1920

11. Jahrgang

Konstituierung des Freistaates.

Bevorstehende Unterzeichnung der Konvention.

Von der Danziger Delegation in Paris ist heute früh folgendes Telegramm eingegangen:

„Delegation hat durch Note von Freitag der Botschafterkonferenz ihre Auffassung zum Ergebnis der Zwischenverhandlungen dargelegt. Daraufhin hat Botschafterkonferenz durch Note von Sonnabend endgültigen Konventionstext mitgeteilt und Inkrafttreten auf 15. November festgesetzt. Unterzeichnung vom 9. ab anheimgestellt. Vertragstext enthält nur von Delegation bereits vorher geprüfte und einstimmig gebilligte Veränderungen, die Danziger und polnischen Wünschen Rechnung tragen. Vertragstext folgt baldmöglichst. Konstituierung soll 15. November erfolgen. Delegation.“

Zum zweitenmale stehen wir vor der angekündigten Geburtsstunde des Freistaates. Aller Voraussicht nach, wird diesmal auch mit der Unterschrift der Polen gerechnet werden können, da auch die obige Mitteilung der Danziger Delegation eine Verständigung zwischen beiden Delegationen erkennen läßt. Eine Beurteilung der neuen Vereinbarungen wird erst nach ihrer angekündigten Vorlage möglich sein und übergehen wir daher heute auch die nur unvollkommen vorliegenden Meinungen über die Art der Verständigung. Diese sprechen besonders von einer Neuregelung bezüglich des Gebrauches der Danziger Flagge. Nach dem Wortlaut des Telegramms der Danziger Delegation kann wohl angenommen werden, daß weitgehende Änderungen des ersten Konventionstextes nicht erfolgt sind, was ja auch im Widerspruch mit der Haltung der Botschafterkonferenz stehen würde. Im übrigen dürfen wir wohl auch erklären, daß im entgegen gesetzten Falle eine freiwillige Unterschriftsleistung der Danziger Delegation nicht in Frage gekommen wäre. Die Opfer, die Danzig nach dem Entwurf der Botschafterkonferenz zu bringen hätte, waren wahrlich schwer genug.

Wie die polnischen Vertreter in Paris noch bis zur letzten Stunde die Möglichkeiten zur Wendung der Dinge benützt haben, läßt eine in der „Humanität“ veröffentlichte Zuschrift eines „Danziger Arbeiters“ erkennen, der sich als Delegierter der polnischen Berufsvereinigung und Mitglied der Verfassungsvergebenden Versammlung ausgibt. Der Schreiber, hinter dessen Bezeichnung nur der polnische Gewerkschaftsführer Jedwabski vermutet werden kann, versucht in der Zuschrift darzulegen, daß die Interessen Danzigs und seiner Arbeiterschaft nur nach Polen gehen können. Wir standen immer auf dem Boden eines wirtschaftlichen Interessenausgleiches zwischen Danzig und Polen, sehen jedoch nicht ein, warum der Weg zu dieser Verständigung über die politische und wirtschaftliche Freiheit Danzigs gehen soll. Danzig kann und wird mit Polen enge wirtschaftliche Beziehungen halten, aber Danzigs Arbeiterschaft wird ihre kulturelle Freiheit und Aufwärtsentwicklung nicht gegen ein Einsengen in schöner Verprechungen an Polen verkaufen.

Ein Sieg der Einsicht.

Paris, 7. Nov. „Journal“ erklärt: Nicht Frankreich sei es, das die Zerstörung der Dieselmotoren gefordert oder diese Forderung auch nur unterstützt habe, sondern England allein habe dieses Ansinnen gestellt und energisch darauf bestanden. Die französische Regierung habe sich unbedingt geweigert, die englische Ansicht zu unterstützen und habe durchgesetzt, daß ihre Ansicht durchgedrungen sei. Infolgedessen brauchten die deutschen Dieselmotoren nicht zerstört werden. Auch „Intransigeant“ teilt mit, es sei beschlossen worden, die deutschen Dieselmotoren nicht zu zerstören.

Wann wird der zweite Schritt auf dem Wege zur Vermunft folgen?

Vermittlung in Frankreichs Bergarbeiterbewegung.

Paris, 7. Nov. (W. L. B.) Der Arbeitsminister hat beschlossen, die Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter zu sich zu berufen, um in der Frage der Lohnverhöhung der Bergarbeiter zu vermitteln.

Sherabsetzung der französischen Dienstzeit.

Paris, 7. Nov. (W. L. B.) Dem Ministerrat ist das Gutachten des Landesverteidigungsrates über den Entwurf Andree Lefevre zugegangen, das den Rammern zwischen dem 15. und 20. November vorgelegt werden soll. Es vermindert die Dienstzeit von drei auf zwei Jahre. Die Umwandlung der dreijährigen in eine zweijährige Dienstzeit

wird zwei Jahre in Anspruch nehmen. Ihr Uebergang zur 18 monatigen Dienstzeit soll möglich sein, sobald die öffentliche Lage wieder normaler Art ist.

Verständigung in der Wiedergutmachungsfrage.

Paris, 6. Nov. (Havas.) Ueber den von Lord Derby überreichten Text der Antwort der englischen Regierung auf die französischen Vorschläge über die Wiedergutmachungsfrage sagt „Journal des Debats“: Lord Derby habe aus London die Versicherung mitgebracht, daß die von der französischen Regierung vorgeschlagenen Verhandlungsmethoden, nämlich Sachverständigenkonferenzen in Brüssel, Ministertreffen in Genf, bei der die deutschen Minister gehört würden, Wiedervereinigung der Wiedergutmachungskommission und endlich Zusammenkunft der alliierten Regierungschefs, die allgemeine Anerkennung der britischen Regierung gefunden habe. Nach dem „Intransigeant“ wird die Sachverständigenkonferenz in Brüssel schon am 15. November zusammen treten.

Als einfach kann die gefundene Verhandlungsform nicht gefunden werden und alles nur, weil Frankreich hartnäckig seinen Standpunkt durchsetzen wollte, daß Deutschland so wenig wie möglich entscheidend mitberaten sollte.

Englands Zufriedenheit mit Deutschland.

Paris, 7. Nov. Lord George hat in einer Konferenz der englischen Delegierten für die Vollversammlung des Völkerbundes am Freitag die Vertreter der Dominions über die verschiedenen Probleme der europäischen Politik unterrichtet, u. a. über das Problem der Frage der Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde. In englischen Regierungskreisen sei man darüber befriedigt, wie Deutschland in den letzten drei Monaten seine Verpflichtungen sowohl bei der Kohlenlieferung als auch bei der Entwaffnung erfüllt habe. Deshalb glaube er, daß Deutschland in der Wiedergutmachungsfrage sich ebenfalls verständigen wolle.

Wie die bisherige Erfüllung der Verpflichtungen ist auch die Wiedergutmachung weniger eine Frage des Willens als des Könnens. Die fremden Staatsmänner sollten sich doch immer vor Augen halten, daß Deutschlands Erfüllungsgewissen zum Versäulter Diktat unter Hintanstellung der eigenen Existenz erfolgen.

Rußlands Kampf mit Wrangel.

Moskau, 6. Nov. (W. L. B.) Im russischen Heeresbericht vom 4. November heißt es: Unsere Truppen haben am 3. November Nikowo und Nowo-Alexinsk genommen und sind auf die Halbinsel von Ongar vorgezogen. In den Kämpfen am 3. und 4. machten wir zahlreiche Gefangene und erbeuteten u. a. 22 Geschütze, 3 Panzerzüge und 40 000 Granaten. Im Gebiete von Genitschest dauern die erbitterten Kämpfe an.

Demgegenüber ist dem „Daily Express“ unter dem 4. aus Konstantinopel gemeldet, daß es General Wrangel gelungen sei, seinen Rückzug ohne große Verluste an Menschen und Material zu bewerkstelligen.

Vom Berliner Elektrizitätsstreik.

Berlin, 7. Nov. (W. L. B.) Die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke haben den Rotbetrieb wieder aufgenommen. Die technische Nothilfe rückt ab. Ueber die Aufnahme der Arbeit in vollem Umfange sind Beschlüsse noch nicht gefaßt. In sämtlichen Werken des alten Bestands wird gearbeitet. In Charlottenburg werden nur Postamtarten gemacht. Dort werden sich die Arbeiter morgen entscheiden. In Neu-Köln sind die Arbeiter zur Stelle, können aber nicht viel arbeiten, weil sie noch keinen Strom haben. In der Lichtenberger Gasanstalt wird gearbeitet. In den Wasserwerken wird mit Ausnahme von Mühlbecken, wo der Strom fehlt, voll gearbeitet.

Bei der Abstimmung im Wasserwerk wurde sich heute nachmittags die Mehrheit der Arbeiterschaft gegen den Streik.

Der Zustand des „Weltbeglückers“ Wilson.

Paris, 7. Nov. Nach einer „Temps“-Mitteilung aus New-York ist Präsident Wilson zum erstenmale im Weißen Hause vor einer größeren Menge, die ihm eine Kundgebung bereitet, erschienen. Er sei im Wohlstand gefahren worden und hätte kein Wort gesprochen. Nur durch Hülfsweihen habe er seine Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht. Der Präsident habe sehr geäußert.

Sozialisierung des Wohnungswesens.

Von Alfred Thimm.

Die nach jeder Richtung hin unbefriedigenden Zustände des Wohnungswesens lassen immer wieder den Gedanken auftauchen, diese Zustände auf dem Wege der Sozialisierung zu verbessern. Es sind dazu auch bereits manche Vorschläge gemacht worden.

Neuerdings sind neue Vorschläge zur Sozialisierung des Wohnungswesens gemacht worden, die viel gründlicher in die verschiedenen Seiten des Problems eindringen als die bisherigen, und deren Einzelheiten viel leichter in ihren Wirkungen zu überschauen sind als die Zwangsgenossenschaft der Mieter. Ihr Verfasser, Georg Hoyer, der seine Vorschläge schon in die Form eines richtigen ausführlichen Gesetzentwurfes gebracht hat, ist als langjähriger erfolgreicher Bauunternehmer und Hausbesitzer in der Lage gewesen, sehr viele Erfahrungen und Materialien zusammenzubringen. Sein Beispiel zeigt, daß man, auch wenn man Haus- und Kapitalbesitzer ist, soziales Empfinden und Kraft zur sozialen Tat haben kann; denn die Ausarbeitung seiner Vorschläge ist nur unter großen persönlichen und materiellen Opfern möglich gewesen.

Die wesentlichsten Grundlagen seiner Reformvorschläge mögen hier kurz dargestellt werden. Das wichtigste Element in der ganzen Frage ist stets: Wer pflegt und unterhält das Haus? Wirtschaftlichkeit ist nur möglich, wenn das der Abnutzung und dem Verfall unterworfenen Haus sachverständig und liebevoll unterhalten wird; denn es muß normalerweise mindestens hundert Jahre seine Dienste leisten. Hier stellt sich Hoyer auf den Standpunkt, daß der persönliche Hausbesitz die beste Gewähr für die Erhaltung des Hauses bietet und natürlich besonders dann, wenn der Besitzer im Hause wohnt. Da mit dem Erwachen des Bewusstseins der Bevölkerung für den Fluch der Mietskasernen die weitere Entwicklung dieses Ungeheuers jetzt wohl eine Grenze gesetzt sein dürfte, man also für die Zukunft mit kleineren Häusern, die sich nicht zum großkapitalistischen Spekulationsobjekt eignen, zu rechnen haben wird, so wird sich die Zahl der kleinen Häuser und damit der kleinen Hausbesitzer vermehren, wie ja auch die Arbeitergenossenschaft im Bergbau sich schon dahin geeignet hat, möglichst viel Eigenheime für die Bergarbeiter zu schaffen. Die Verwaltung des Hauses soll also einem einzelnen Menschen überlassen sein, dessen persönlicher Vorteil eng mit der besten Instandhaltung verbunden ist. Aber — nun kommt der grundsätzliche Bruch mit dem bisherigen Zustand und das wesentlichste Neue — der Besitz am Hause ist getrennt von dem Besitz am Boden. Für das Recht, ein Haus auf ein Stück Boden bauen oder es besitzen zu dürfen, ist eine Grundrente zu zahlen, die nach dem durch die Lage und besonderen Eigenschaften bedingten Wert des Bodens festgesetzt und von Zeit zu Zeit nachkontrolliert und berichtigt wird. Diese Grundrente wird von dem gesamten Boden erhoben, und damit hört die Bodenspekulation auf, die so viele Millionen jahraus und jahrein aus den Taschen der arbeitenden Menschen in die der Bodenbesitzer übergeführt hat. Diese Beträge müssen zwar auch ferner gezahlt werden, aber sie gehen in die öffentlichen Kassen und verringern dadurch die allgemeine Steuerlast.

Um diese Reform durchzuführen, ist allerdings eine umfangreiche und schwierige Verwaltungsarbeit zu leisten, die aber unvermeidlich ist und auch aus steuerlichen Gründen durchgeführt werden sollte. Es muß ein vollständiges Kataster angelegt werden, das Größe, Lage und Verwendung jedes Grundstücks ausweist, ferner den Grundwert und die eingetragenen Lasten, Hypotheken und Grundschulden zeigt. Dabei soll die Selbsterschätzung nach dem Behrbeitrag 1913 zugrunde gelegt werden. Die Grundrente eine örtliche Behörde die Selbsterschätzung nachprüft und berichtigt. Die so festgestellten Bodenwerte sollen mit den Erträgen der Grundrente abgeglichen werden, so daß sie in einer bestimmten Reihe von Jahren aus dem Eigentum des bisherigen Besitzers auscheiden und öffentliches Eigentum werden. Wer sich dann ein Haus erbauen will, braucht kein Kapital für Grund und Boden aufzuwenden, er läßt sich vom Städtungsamt damit befähigen und zahlt nur die Grundrente. Ein zweites veraltetes Kataster ist für alle Gebäudewerte anzulegen.

Eine weitere grundsätzliche Reform schlägt Hoyer beim Realcredit vor. Gerade in diesem Gebiet haben sich im Laufe der Zeit die ungeheuerlichsten Mißstände herausgebildet. Hier lag die Wurzel des Hauswunders, der besonders in den Großstädten so viele Handwerker zugunsten des Bodenbesitzers um ihren Arbeitslohn betrog, wußt ein besonderes Geistes zum Schutze der Fortbewerger der Bauhandwerker nötig wurde. Die Träger des Realcredits, der im Gegensatz zum Personalkredit auf den sicheren Wert selbst gesetzter Güter, also hier des Grund- und Bodens ein

Schließlich der Häuser, gemächten Kredits sind überwiegend die privilegierten deutschen Hypothekendarlehenbanken. Ihnen ist durch Reichsgesetz das Recht verliehen, wenn sie ihr Aktienkapital in Hypotheken angelegt haben, für den Wert der Hypotheken bis zum fünfzehnfachen Betrag ihres Aktienkapitals sogenannte Pfandbriefe ausgeben zu dürfen. Diese sind wegen der Sicherheit der hinter den Hypotheken stehenden Grundstücke als mündellichere festverzinsliche (meist zu 3 1/2 und 4 Prozent) Anlage sehr beliebt. Dieses Monopol, an dem sehr gut verdient worden ist, ist in der Welt mißbraucht worden, daß die Hypothekendarlehenbanken die großstädtischen Geschäfts- und Mietskasernen bevorzugt haben, während sie die Unterführung und Beleuchtung der kleineren und kleinstädtischen Gebäude, weil mit ihrer Verwaltung mehr Arbeit und Kosten verknüpft waren, größtenteils vernachlässigten. Mit diesen ganzen Instituten will heger aufräumen. Sie sind zum Verschwinden reif. Die Beschaffung der Mittel zur Beleuchtung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, bei der das Risiko so außerordentlich gering ist, ist reif zur Sozialisierung, zur Übernahme in öffentliche Hand, und zwar sollen diejenigen, die ein Nutzungsrecht am Boden haben, sei es durch Pacht, Erbaurecht oder in sonstiger Form, zu „Landschaften“ und die Besitzer der Häuser zu „Hauschaften“ zwangsweise zusammengefaßt werden. Diese gelten als öffentlich-rechtliche Anstalten und erhalten natürlich unter Kontrolle der Regierung nunmehr das Pfandbriefmonopol, das heißt, sie dürfen so viel, wie Hypotheken im Gebäudekataster eingetragen sind, Pfandbriefe zu 3 1/2 Prozent ausgeben; dabei sind folgende Grundzüge zu beachten: Es werden nur Tilgungshypotheken ausgegeben und nur bis zu einer bestimmten Grenze vom Wert des Bodens, so daß die verhängnisvolle Ueber-schuldung nicht eintreten kann und durch den Tilgungs-zwang dauernd auf die Entschuldung hinarbeitet wird.

Neben diesen beiden wichtigsten Reformvorschlügen betreffend die Sozialisierung des Grund und Bodens und die Sozialisierung des Realcredits macht heger noch recht zweckmäßige und wertvolle Vorschläge zur Vereinfachung des Behördenapparats, der mit dem Wohnungs- und Siedlungswesen zu tun hat, gliedert Erbau- und Heimstättenrecht, Bauordnungs- und Bauberatungswesen, Wohnungspflege und Wohnungsförderung planvoll in sein System ein und behandelt schließlich in einem besonderen Buche solche Zeiten, wie die jetzt von uns durchzumachende Zeit der Geldentwertung und Baukostensteigerung. In solchen Zeiten entsteht nämlich, wie wir täglich beobachten können, eine Wertsteigerung der Häuser, die jetzt mühsam durch den Zwang der Höchstmietverordnung hintangehalten wird, die sich aber dauernd nicht unterdrücken läßt. Da soll nun die oberste Spitze der Wohnungsbehörden — heger nennt sie den Siedlungspräsidenten — das Recht haben, auf dem Verordnungswege diese Werterhöhung, die natürlich der Geldentwertung angepaßt sein muß, festzustellen, aber gleichzeitig den Mehrwert für die Allgemeinheit zu beschlagnehmen. Dann werden die Katastereintragungen auf den höheren Wert berichtigt, aber gleichzeitig in Höhe des Mehrwerts eine Hypothek zugunsten der öffentlichen Hand eingetragen, die der Hausbesitzer wie keine anderen Hypotheken zu verzinsen und zu tilgen hat. Dafür müssen die Mieter natürlich ebenfalls der Geldentwertung entsprechende höhere Miete zahlen. In Höhe dieser neu eingetragenen Hypotheken können nun wieder, sofern besondere Geldmittel für Baukostenzuschüsse zu Neubauten erforderlich sind, Pfandbriefe ausgegeben und damit Kapital beschafft werden.

Es ist nicht ohne Interesse, daß auch noch die Sozialisierung eines weiteren, längst dazu reifen Gebiets, nämlich der Feuerversicherung, wohl auch der Haftpflichtversicherung, gemissermaßen als Nebenprodukt bei dem hegerischen Verfahren gewonnen wird. Sie kann ohne weitere Schwierigkeiten von den „Hauschaften“ mit durchgeführt werden.

Mit solchen Vätern, wie sie hier als das Ergebnis jahrelanger Erfahrung vorgelegt werden, verliert das Schlagwort „Sozialisierung des Wohnungswesens“ seine Bedeutung als Schlagwort. An seine Stelle treten eine Reihe ernsthafter, leicht nachprüfbarer Probleme, deren Vor- und Nachteile übersehbar sind. Es liegt auf der Hand, daß ihrer Durchführung ungeheure Schwierigkeiten entgegenstehen, da die Kugeln der bisherigen Zustände nicht kampflös ihre Position preisgeben dürften. Wer aber meint, daß die Sozialisierung auch nur des kleinsten Gebiets nur beschlossen zu werden braucht, um damit gleich durchgeführt zu sein, der befindet sich auf dem Holzweg. Jeder Schritt in eine neue, höheren Ziele dienende Gemeinwirtschaft muß mit Arbeit und Schwweiß bezahlt werden. Wenn unsere Zeit diese Opfer nicht aufwenden will, so wird sie nichts erreichen, ist aber auch der Erfolg nicht wert, die sie späteren Generationen überlassen muß.

Amerika und Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Wahl Hardings zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet für den Augenblick keine Veränderung der amerikanischen Politik Deutschlands gegenüber, so nicht einmal ein sicheres Vorzeichen dafür, in welcher Richtung sich die zukünftige Veränderung entwickeln wird. Das amerikanische Volk hat über den Zusammenbruch von Wilsons Carrépolitik quitiert, indem es den von Wilson empfohlenen Demokraten Cox glänzend durchwählte und den schärfsten Gegner der Demokraten, Harding zum Präsidenten wählte. Der Wahlsieg der republikanischen Republikaner machte sich gegen alles, was von Wilson kam, besonders auch gegen den Völkerverbund. Jedes ist es auch in Amerika so, daß manchmal manchen Parteien erst nach den Wahlen wieder die ruhige Ueberlegung kommt und so wird man die autoritative Haltung der Republikaner gegenüber dem Völkerverbund nicht mit ihrer moderat-mäßigem Verweigerung können, um so mehr, als Harding selbst seine Stellung zu diesem Problem während der Wahlkampagne mehrfach gelassen hat.

Daß Amerika auch nach der Präsidentenwahl den Friedensvertrag von Versailles nicht ratifizieren würde, war ja im voraus gewiß. Die Frage aber, wie der völkerrechtlich noch schwebende, tatsächlich längst beendete Kriegszustand mit Deutschland sein formelles Ende finden soll, ist noch ebenso ungeklärt wie zu vor.

Darum ist es heute auch noch vollkommen unmöglich zu sagen, ob Deutschland etwas dadurch verloren hat, daß Cox geschlagen wurde, und ob es dadurch etwas gewonnen hat, daß Harding gewählt worden ist. Hätten die Amerikaner den Vertrag von Versailles schließlich doch mit irgendwelchen Vorbehalten ratifiziert und ihre Stellung im Völkerverbund eingenommen, so würden sie hier fast automatisch für Deutschland gewirkt haben, da sie an dem imperialistischen Bestreben Frankreichs und Englands gar nicht, an dem wirtschaftlichen Wiederaufkommen Deutschlands aber doch einigermaßen interessiert sind. Umgekehrt bedeutet es eine neue moralische Erschütterung des Vertrages von Versailles, wenn sich Amerika von ihm abwendet, und eine Schwächung des Völkerverbundes, wenn ihm Amerika nicht beiträgt.

Die amerikanische Politik unter republikanischer Führung wird aber gewiß nicht von hohen moralischen Erwägungen, sondern einfach von den amerikanischen Interessen geleitet werden, und diese Interessen Europa gegenüber sind Geschäftsinteressen. Amerika kann zur wirtschaftlichen Wiederaufnahme Deutschlands viel beitragen, wenn es glaubt, dabei auf keine Rechnung kommen zu können. Amerikas geschäftliche Interessen sind aber, auch das muß mit dürren Worten ausgesprochen werden, kapitalistische Interessen. Die Kapitalisten Amerikas kümmern sich sehr wenig darum, ob in Deutschland sozialisiert wird oder nicht, aber sehr viel darum, ob ein mehr oder weniger sozialisiertes Deutschland zahlungsfähig und zahlungswillig sein wird.

Deutschland kann politisch nichts anderes tun, als die Wahl Hardings interessiert zur Kenntnis nehmen und das weitere abwarten. Es darf sich dessen bewußt sein, daß ihm die amerikanische Politik gewisse bescheidene Möglichkeiten einer langamen Besserung seiner Lage bietet, es darf aber auch nicht vergessen, daß es nicht allein in der Welt dasteht, sondern mehr als je darauf angewiesen ist, in die allgemeine Verflechtung der Weltwirtschaft mit aufgenommen zu werden.

Die Auferstehung der Gelben.

Die gelben Gewerkschaften, die durch die Revolution überwunden waren, sind dank der Zersplitterung der Arbeiterbewegung wieder auferstanden. Sie sind, wie vor dem Kriege, entstanden aus reaktionären Elementen. Das kam zum Ausdruck in einer Begrüßungsansprache an die „Wirtschaftsfriedlichen“ auf der in Berlin stattgefundenen Reichstagsung, die Herr v. Derges vom pommerischen Landbund hielt. Er erklärte, daß die pommerischen Landwirte keinen Vertrag mit den sozialistischen und christlichen Gewerkschaften abschließen würden, daß die pommerischen Gutsbesitzer aber Schulter an Schulter mit den „Wirtschaftsfriedlichen“ stehen. Die pommerischen Junter werden nicht locker lassen, bis die Regierung die wirtschaftsfriedliche Arbeiterschaft anerkennen wird. Der Vorsitzende des „Nationalen Verbandes deutscher Gewerkschaften“ rühmte die „die für Kaiser und Reich starben“. „Wir wollen dafür sorgen, daß der Geist, für den unsere Kollegen starben, in Deutschland wieder erwacht.“ Dieser Führer der „Wirtschaftsfriedlichen“ führte aus: „Auch auf wirtschaftlichem Gebiet hat der Glaube an die Gleichheit des Wollens und Könnens der Menschen zu einem vollständigen Bankrott geführt.“ Die bisherige Politik war doch nichts weiter, als ein großartiger Massenbetrug. Der Weg des bisherigen Gewerkschaftswesens ist ein Irrweg gewesen.“ „Deshalb los von dem falschen Wahn der Gleichheit des Wollens und des Könnens der Menschen und los von den sich darauf aufbauenden Forderungen nach Sozialisierung und Sozialismus und los von der bisherigen gleichmacherischen Lohnpolitik.“

Nach alledem kann es nicht wundernehmen, daß einstimmig ein Beschluß gefaßt wurde, der die Sozialisierung des Kohlenbergbaues ablehnt, da nicht zu erweisen sei, daß durch sie eine Steigerung der Produktion und eine Herabsetzung der Kohlenpreise erreicht werden könne, vielmehr das Gegenteil befürchtet werden müsse. Diese Ausgewerkschaftler finden es also als durchaus in der Ordnung, daß die bisherige Profitwirtschaft, von der nur einzelne den Vorteil haben, während die große Menge der Scheffenden darben muß, weiter bestehen soll! Fürwahr eine eigene Auffassung über Verreizung von Arbeiter- und Menschheitsrechten.

Die bürgerliche Presse frohlockt über die Wiederaufnahme der gelben Arbeiterbewegung. Wir wissen, daß diese von einer Anzahl Streikern und Liebelnaren getragen wird, aber wir wissen leider auch, daß in dem Reich der „Wirtschaftsfriedlichen“ eine nicht geringe Anzahl von Besten sein muß, die, angeleitet durch den Streik der Unzufriedenen und Kommunisten, angeleitet durch die Entstellung aller ihrer nicht gemeinen Richtungen, durch die Lärren und Fäusche, der Klassenbewegung des Proletariats den Rücken gekehrt haben müssen und dann bei den Gelben gelandet sind.

Wehr noch als bisher gut es daher, den politischen Streit aus den Gewerkschaften zu verbannen, damit wir endlich auf wirtschaftlichem Gebiet zu einer bitter notwendigen Einheitstrotz aller Kopf- und Handarbeiter kommen.

Die Opfer.

In Hamburg ist dieser Tage eine Leine, aber außerordentlich interessante Broschüre erschienen, die den Titel führt: „Reinhold“ and „Ruffische Erfahrungen“: Hamburger Arbeiter, die auf Veranlassung des Aufstellungsvereins Ost — Ost — Ost — Ost — Ost nach Russland zur Arbeit auswanderten. Erzählt von ihnen selbst.

Unterzeichnet ist dieses Schriftchen von H. F. Osbahr, der, wie das „Hamburger Echo“ bemerkt, vom Kommunismus über Moskau zur Kulturliga gekommen ist. Der Bericht, den die aus dem russischen Paradiese Zurückgekehrten geben, ist bekannt. Hier nur einige Stellen aus bisher unbekanntem Briefen der vom Kommunismus bekehrten Auswanderer:

„Mehr darf ich nicht schreiben! Ich hatte mir in Russland den Himmel auf Erden gedacht. Bin in Moskau gewesen, ich dachte eine große Stadt mit goldenen Türmen zu sehen, nein, ein Drecksloch, wie es schlimmer gar nicht existiert. Auf den Straßen haben die verkommenen Menschen, ja, sie liegen im Altschutt und handeln mit allem möglichen Mist. Alles schmutzig, nur Dreck sieht man und in Lumpen geküllte Gestalten, welche sich Menschen nennen.“

Aber es kommt noch schöner. An einer anderen Stelle heißt es nämlich wörtlich weiter:

„Von Kommunismus ist hier nichts zu merken. Wer Geld hat, der lebt. Die Bonzen essen vor allen Dingen sehr gut. Die Arbeiter in den Fabriken schleben Kohlendampf. Der Kommunismus ist hier weiter nichts als Betrug und Stehlen. Wir, die wir hier drüben sind und die Sache durchschaut haben, sind keine Kommunisten mehr. Die Herren Kommunisten, die in den Magazinen sitzen, schleben und stehlen alles, was sie zu fassen kriegen. Es ist von einigen russischen Vertretern erklärt worden, daß wir die Opfer der Dritten Internationale geworden sind.“

Selbst wenn man berücksichtigt, daß diese Briefe, die aus dem August 1920 stammen, unter einer ungeheuren weltlichen Depression und unter der Wirkung der ungünstigen klimatischen Verhältnisse des mittleren Russlands entstanden sind, bleibt noch genug übrig, das jedem Deutschen die Sehnsucht nach dem Paradies Sowjetrußland und nach der Uebertragung der russischen Methoden gründlich verleiden kann.

Das Vaterland mag ruhig sein!

dem wie die „B. Z.“ von amtlicher Stelle erfahren hat, sind alle Gerüchte über einen bevorstehenden Putsch der Umstürzler von rechts oder links unbegründet.

Während die Kommunisten ihren Parteitag nach zweitägiger Dauer sang- und klanglos ohne Ankündigung einer sofortigen Weltrevolution auseinandergehen ließen, hatten die deutschnationalen Biedermänner vor kurzem in Hannover unter starkem Aufwand von Worten sehr erheblich mit dem monarchistischen Säbel gerasselt. Nachdem aber Seewing energisch mit den „Selbstschuß“-Wehren austräumt, scheint der starke Mut zu den starken Worten zu fehlen.

Ungarischer Protest gegen den Zwangsfrieden.

Budapest, 5. Nov. Nach Meldungen des ungarischen Korrespondenzbureaus fand gestern eine Volksversammlung unter Teilnahme zahlreicher Vertreter statt. Es wurde eine Entschliessung angenommen, den das Land verstümmelnden Zwangsfrieden zu verweigern. Zum Zeichen des Protestes standen um 11 Uhr vormittags die elektrischen Straßenbahnen eine halbe Stunde still und der gesamte Eisenbahnverkehr ruhte im ganzen Lande zehn Minuten. Später fanden Protestkundgebungen gegen die Ratifikation des Friedensvertrages statt.

Die unerträglichen Besatzungskosten.

Wie drückend die Besatzungskosten in der Pfalz sind, zeigt das Beispiel von Neustadt-Hardt, einer Stadt von 18 000 Einwohnern, die nach französischen Mitteilungen 1100 Mann ständige Besatzungstruppen mit 250 Pferden, 100 Wagen und 36 Autos erhält; mit der Besatzung des nahen Flugplatzes sind es zusammen 2500 Mann. Offiziersfamilien sind in Privathäusern untergebracht und etwa 40 Kasinos wurden errichtet. Um das einzige Hotel der Stadt, das für ein großes Offizierskasino beschlagnahmt war, zu erhalten, hat die Stadtverwaltung den alten Teil des französischen Hotels „Zum Löwen“ zurückgekauft, in dem jetzt das Offizierskasino errichtet wird.

Königsmacher von Frankreichs Gnaden?

Daß in Bayern eine Königspartei existiert, ist bekannt. Weniger bekannt hingegen sind die Quellen, aus denen diese Herren schöpfen. Das in Würzburg-München erscheinende Organ der christlichsozialen Partei Bayerns, „Neues Volk“, berichtet darüber:

„Mayer-Koy, der Gründer der Bayerischen Königspartei, hat durch einen Dritten um eine Unterredung mit General de Weh, Delegierten der hohen Rheinlandskommission in Speyer, gebeten, um Geld für die Königspartei zu erhalten. Am 29. Juli 1920 erklärte General de Weh unserem Gewährsmann, daß Mayer-Koy mit Graf Bothmer zusammen bei ihm gewesen sei und daß Mayer-Koy mit ihm über finanzielle Unterstützung seitens Frankreichs verhandelte, die zugesagt wurde. Die Unterhaltung mit General de Weh war zu einer Zeit, da Graf Bothmer noch stramm in der Bayerischen Volkspartei wirkte und an den Rhein ging, um mit Dr. Heim — Feuerstein zu führen. Es kam auch bald danach sein Buch „Bayern den Bayern“ heraus, das er zu 3,50 Mark verkaufte, während es zu drucken allein nach sachmännlichem Urteil 14 Mark kostet — und Bothmer hat doch wahrlich kein Geld zum Fensterhinauswerfen.“

Wir müssen gestehen, es klingt wie ein Bild der Weltgeschichte, wenn diese Ueberdeutschen, die sich in der Öffentlichkeit als die Retter Deutschlands anspielen, Arm zu Arm mit Frankreich vor die Schranken der Weltgeschichte treten, um — nun, wahrscheinlich um Deutschland zu retten!

Millionenraub in der Kirche.

Luarburg, 5. Nov. (W. T. B.) Bei der Beraubung des Serges der heiligen Elisabeth erbeuteten Diebe 103 Edelsteine und 12 Perlen im Werte von zwei Millionen Mark. Außerdem wurden wertvolle Filigranarbeiten gestohlen. Der Wert der Gegenstände ist sehr groß.

Danziger Nachrichten.

Der Präsident auf Reisen.

An den hohen Feiertagen pflegt Herr Generalsuperintendent Reinhard, in den bürgerlichen Danziger Mätlern wunderschöne Artikel von Menschenliebe, Demut, Güte und Wahrhaftigkeit zu veröffentlichen, und auch während seiner Amtsführung als Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung schien er eine geraume Zeit das Amt mit der Würde und Berechtigung zu versehen, welche nur als Attribut einer gütigen, reifen Persönlichkeit möglich sein kann. Es ist daher für manchen eine Ueberraschung gewesen, zu hören, wie der Herr Präsident auf seinen Reisen ein ganz anderes Aussehen bekommt und wie aus dem Priester der christlichen Kirche ein Schmärer der Zeitgeschichte wird. Am Freitag, den 1. Oktober, fand in Halberstadt eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Herr Präsident sich wörtlich folgendermaßen äußerte: „Das Volk der Dichter und Dichter ist zum Volk der Streiter und Schieber geworden und während die Propheten weinen, verkaufen die Propheten für fünf Groschen alles, was Deutschland und Vaterlandsliebe heißt.“ In diesem Ton geht es dann im Namen der Deutschnationalen Volkspartei weiter, die, wie der Herr Präsident meint, ganz allein weiß, was Christentum, Vaterlandsliebe und Familie ist. Mit den schlimmsten Worten geißelt er jeden Gedanken einer internationalen Verständigung, und schließlich gibt er sich auf dem Höhepunkt seiner Rede sogar kräftig antimilitärisch. Er malt ein Bild von Danzig so grau in grau, als wenn der jüdische Auswandererstrom, der durch Danzig gelenkt wird, das kulturelle Ende des Deutschtums in Danzig bedeute. Es ist daher kein Wunder, wenn er sagt: „Den Worten eines demokratischen Hochschullehrers, der erklärte, daß man bei dem Anblick des Danziger Straßensbildes in Programmschaltung kommen könnte, ist nichts mehr hinzuzufügen.“ Das heißt doch deutlich mit andern Worten: Ich, der Generalsuperintendent, der Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung, würde ein Programm nicht nur verstehen, sondern auch billigen.“ Kam eine Persönlichkeit zwei so verschiedene Seiten haben, wie der Präsident auf Reisen und der Präsident in Danzig, — und sollte der Wolf im Schafspelz uns Sozialdemokraten so ganz gleichgültig sein? —

Soweit die Zuschrift, die uns zugegangen ist. In diesen wiedergegebenen Worten des Präsidenten Reinhard ist durchaus nichts mehr von der duldbenden christlichen Nächstenliebe eines hochstehenden Predigers zu finden. Neben dem unverkennbaren Haß auf Andersgläubige verdienen auch seine Schmähungen der werktätigen Bevölkerung besondere Beachtung. Ausgerechnet ein Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei fühlt sich berufen, ein Urteil über ein mangelndes Deutschtum der arbeitenden Bevölkerung zu fällen. Diesen den tatsächlichen Sachverhalt direkt auf den Kopf stellenden Behauptungen müssen wir aufs schärfste widersprechen. Niemand anders als die Anhänger der Deutschnationalen sind es, die Danzig durch ihre profitulüsterne Preispolitik in landwirtschaftlichen Erzeugnissen und der Drohung mit einer Einschränkung des Anbaues mehr und mehr in die Hände der Polen spielen. Die gleichen Leute waren es auch, die zur Rettung eines wucherischen Profites hunderte polnische Arbeiter hereinholten, um dafür deutsche Arbeiter brotlos zu

machen. Die im Sinne und Bestreben der deutschnationalen „Kette des Deutschtums“ erfolgte Vertagung des Parlaments durch den englischen Oberkommissar und der sie sich mit vielfachiger Bereitwilligkeit nur zu gern beugten, um dadurch ihnen unangenehme Erörterungen aus dem Wege zu gehen, darf in diesem Kranz der „praktischen“ Gängelungen dieser eigenartigen Vaterlandsfreunde nicht fehlen. Mehr als billig sind demgegenüber die Schmähungen auf die werktätige Bevölkerung, die sich der Präsident wahrscheinlich als Krone seiner Rede leistet. Er schlägt den Talsachen direkt ins Gesicht. Die Arbeiterschaft hat weder ihre kulturelle Gemeinsamkeit zum Mutterlande und den deutschen Organisationen ausgegeben, noch aus dem Deutschtum ein Geschäft gemacht, wie eine große Anzahl der Prozentpatrioten, die ihre Häuser nicht schnell und vorzweifelhaft genug an Polen verkaufen konnten. Nach all den Erfahrungen der letzten Zeit dürfte die Zukunft ergeben, wie Recht wir hatten, als wir vor kurzem schrieben, daß für die Wahrung der Rechte und der Selbständigkeit Danzigs die Arbeiterschaft als einziger sicherer Faktor in Frage kommt. Das Wort Bröders wird sich auch hier bewahrheiten, daß der ärmste Sohn auch der treueste Sohn des Vaterlandes ist. Daran mag der Herr Präsident und Superintendent denken, wenn er wieder einmal auf Reisen gehen sollte.

Milchmarkt-Ausgabe für Kinder und alte Leute. In der Sommerabendnummer unserer Zeitung gibt der Magistrat bekannt, daß vom 8. bis 30. November die neuen Milchmarken für das nächste Vierteljahr an Kinder und alte Leute zur Verteilung kommen. Die Ausgabe erfolgt meistens in den einzelnen Stadtschulen. Die Ausgabestellen sowie die Ausgabeberechtigten sind durch besondere Ausschänge in den Milchverkaufsstellen bekanntgegeben. Eine schnelle Abfertigung ist nur möglich, wenn die Bevölkerung die Ausgabeberechtigten genau einhält. Falls die Milchmarken in der betreffenden Ausgabe nicht abgeholt werden, erlischt sie nach Ablauf eines Monats.

Freier Verkehr durch die Steinschleuse. Der Magistrat hat, wie er der Handelskammer mitteilt, beschlossen, bis auf weiteres Gebühren für das Durchlassen von Schiffszugzeugen, Holz usw. durch die Steinschleuse nicht mehr zu erheben. Die Kosten der ständigen Ueberwachung stehen zu den zur Erhebung gebrachten Gebühren in keinem Verhältnis mehr.

Aus den Gerichtssälen.

Großer Diebstahl. Vor der Strafkammer hatten sich der Arbeitsburche Josef Wober in Odra, der Handlungsgehilfe Bruno Knuth in Danzig und der Kaufmann Julius Vippmann in Danzig zu verantworten. Wober war in einem Geschäft in Danzig tätig und stahl hier Wäsche im Werte von 35—40 000 Mk. Diese Wäsche verkaufte er weiter, und die beiden andern Angeklagten waren Käufer. Knuth und Vippmann gaben an, daß sie den richtigen Preis bezahlten und geglaubt hätten, es handle sich um Wäsche, die aus Polen stammten. Für Vippmann war bestritten, daß er Waren kaufte, ohne sich eine Quittung geben zu lassen. Das Gericht sprach Knuth und Vippmann frei, da doch die Möglichkeit bestehe, daß sie in gutem Glauben handelten. Wober wurde wegen schweren Diebstahls zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Angeklagt waren ferner Franz Wober und der Speisewirt Willy Schulz. Sie waren aber nicht erschienen, und es wurde gegen sie ein Haftbefehl erlassen.

Ein gefährlicher Wirtshausgast. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Schloffer Götter in Danzig zu verantworten. Er war in ein Lokal und hielt sich hier einige Stunden bis zum Abend auf. Als er angetrunken war, ging er an den Ladentisch und warf dort unwillig mehrere Gläser Grog um. Auf die Vorstellung der

Wirtin weigerte er sich den Grog zu bezahlen. Er drohte mehrfach am nächsten Tage mit 70 Mann zu kommen und alles zu zerstören. Er mußte dann hinausgebracht werden. Ein anderer Fall war dabei behilflich und erhielt von dem Angeklagten einen Messerstich in die Brust. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten und 8 Tagen Gefängnis.

Fall auf einen französischen Offizier. Der Arbeiter Jakobski in Langfuhr war in Preßen in angetrunkenem Zustande bei einer Schlägerei mit französischen Soldaten. Nach einiger Zeit traf er auf der Straße einen französischen Offiziersstellvertreter mit dessen Frau. Jakobski warf mit dem Offiziersstellvertreter die Hände vom Kopfe und trat mit den Füßen auf sie. Ferner gab er der Dame einen Faustschlag. Der Offiziersstellvertreter erhielt wegen dieses beleidigenden Ueberfalls einen Ohnmachtsanfall. Jakobski hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde wegen öffentlicher Beleidigung und einfacher Körperverletzung sowie Sachbeschädigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Das „Borgen“ eines Handwagens. Wegen Diebstahls an einem Handwagen hatte sich der Tischler M. in Danzig vor der Strafkammer zu verantworten. Er stahl einer Frau deren Handwagen und brachte ihn bei sich unter. Erst durch Vermittlung eines Bürgerwehmanns erhielt die Frau den Wagen zurück. Der Angeklagte entschuldigte sich nun damit, daß er den Handwagen nicht gesehen, sondern nur borgen wollte, um mit ihm Kartuffeln zu holen. Das Gericht hatte aber kein Verständnis für diese ungewöhnliche und neue Art, einen Handwagen oder andere Dinge zu „borgen“, und erkannte wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Filmschau.

Die U. I. Lichtspiele werten diesmal mit einem Danziger Original-Film auf. Nicht nur, daß uns die Filmaufnahmen durch die schönsten und demütigsten Stätten unserer Heimatkostführten, ist der Film „Danzig, das nordische Venedig“ auch ein Zeugnis einer hier ansässigen Filmsabrik. — In einem „historischen“ Gesellschaftsspiel „Eines großen Mannes Liebe“ erwecken neben dem Spiel Lotte Neumanns besonders herrliche Naturaufnahmen der Gegend von Kolkenburg an der Küste die Fernwanderer des Beschauers. Die Handlung selbst versteht man in die Zeit des Rokoko. Elisabeth Seydenberg, eine Tochter aus dem Volke, deren Mutter bereits die treulos verlassene Geliebte eines Fürsten war, wird vom Herzog Ernst zur Geliebten erwählt. Durch das strenge Regiment des regierenden Fürsten, eines Vetter des Herzogs Ernst, ist dieser vom Volke zum Besten an der Reihe. In spannenden Szenen rollt sich der Kampf um Liebe und Macht weiter ab. In fasslicher Deutung einer Opferhandlung, in der Elisabeth um das verfallene Leben des Geliebten wirbt, hat Herzog Ernst sie verlassen. Als neuer Regent in die Heimat zurückkehrend, finden sich nach stillem Kampfe die Herzen wieder. — „Die jugendhafte Josefine“ ist ein lustiger Schwank, der viel Gekitzel schafft.

Metropol-Lichtspiele. Aus dem neuen Programm sind besonders die Filme „Neben alles das Recht“ und „Der Denkerbruder“ hervorzuheben. In dem ersteren ist der Kampf einer Mutter um das Recht ihres ungeliebten Kindes geschildert. Die Handlung ist gut und ansprechend aufgebaut und enthält Begleiterscheinungen der heutigen Ehe. — Im „Denkerbruder“ begegnet sich das Leben eines Jungen wieder, der am Vortage zum Tode verurteilt und in die Erziehungsanstalt kommt. Erst seiner Leichtigkeit erhebt er in seinem späteren Leben entwickelt, wird ihm der Schritt seiner Jugend immer wieder zum Verhängnis und erst in der Liebe zu seiner Gattin findet er eine Erlösung. Dagegen konnte aus der Kreumann-Barthel-Film „Paragraf 20, Absatz 1“ nicht sonderlich erlesen, „Kuhls stilles Ständchen“ ist ein in lustige Formen gebrachter Streik um den Horstmann.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

Er lief so schnell hinweg, wie ihn seine Füße trugen, denn er fürchtete, wegen seines langen Ausbleibens bestraft zu werden, aber die Aussicht war so schön, daß ihn niemand vermist hatte. Es fiel auch niemand auf, daß er mehrmals lächelte, augenscheinlich in angenehme Erinnerungen versenkt. Wenn den Edgar sein Erlebnis beschäftigte, so war Bertel ebenfalls von ihrer neuen Bekanntheit in Anspruch genommen. Beim Abendessen erzählte sie ihren Angehörigen alles, was der Baron ihr anvertraut hatte, dann hat sie:

„Welt, liebes, gutes, goldenes Mittel, er kann sich hier ein Beet machen und Blumen pflanzen.“

„Es geht ja auf den Winter zu, da nützt's nichts“, sagte der älteste Bruder, der seine Mutter etwas fragen wollte, „da wächst doch nichts!“

„Nu, wenn es der Bertel doch aber Spaß macht!“ rief der Vater aus. „Weil soll das Kindel nicht sein Vergnügen haben? Ruft du gleich so m'ghastig sein, Herrmann!“

„Aber Vater, wie kommen Sie mir bloß vor!“ verteidigte sich der junge Schmidt. „Ich sollte der Bertel was nicht vergnügen? Noch schöner! Wenn Sie den Mond haben wollen, und wenn ich ihr den rumverholten Heute, dann laß es.“

„Das wollte ich mir auch gar sehr ausgebeten haben“, sagte Vater Bircher voller Würde. „Das arme Kindel hat gerade genug zu leiden. Wir müssen alles tun, was wir der Bertel an den Augen absehen können.“

„Vater, bei uns haben Sie gesagt, wer sein Kind liebt, glücklich ist, und da haben Sie schon nach dem Stock geschrien“, sagte der zweite Sohn.

„Nur zu wenig Prägeln habt ihr bekommen“, entrüstete sich Vater Bircher, denn der Vorwurf war ungerichtet. „Ach, was werde ich mich hier groß sagen! Ich gehe dorthin, wo ich kein Verdruß habe.“

„Gehen Sie sich schon wieder in das häßliche Wirtshaus“, hat Bertel ängstlich. „Wenn Sie von dort kommen, sind Sie gar nicht mein lieber Vater!“

„Ich bringe dir Zuckerkerne und Juckerale mit, mein Gott, fischel“, versprach Bircher, „und dein Baron soll das Beet haben, und ich werde ihn in die Mitte eines schönen Kirschenbaums pflanzen.“

Luis hatte sich hinweggeschlichen und die Mütze und die Stiefel ihres Mannes versteckt. Nun zog sie den Schlüssel vom Kleiderschrank ab, in dem die besseren Sachen hingen, und verdeckte ihn. Vergessliche Mädel! Bircher öffnete den Schrank mit einem krummen Nagel, ließ sich von seinem kleinsten Mütze und Stiefel und kleidete sich um, dann sagte er:

„Bertel, du kommst mittel Sie haben mich geärgert, dafür ärgere ich sie!“

„Ich gebe meine Einwilligung als Mutter nicht dazu, daß du das Kind zu nachschlafender Zeit ins Wirtshaus schleppst“, rief Luis empört aus. „Ueberhaupt, was soll das Kind unter all den verpöhten Kaufbrüdern? Dir wäre es auch besser, wenn du hier bleiben müdest, Herrmann! Du bringst dich vor der Zeit unter die Erde.“

„Dahin kommen wir alle, Mutter“, gab Vater Bircher gelassen zurück. „Weil soll ich nicht tun, was mich freut, wenn ihr mir doch keine Freude macht! Kommt, mein Juckerale!“

„Bertel, bleib hier!“ rief Luis aus. Sie zitterte an allen Gliedern und vertat ihrem Mann den Weg. Vater Bircher schien den Austritt für einen guten Spitz zu halten. Gehter lachend nahm er seinen kleinen Liebling auf den Arm, dann hob er Bertel zur Seite und verließ das Haus.

Räuchernd sank die unglückliche Frau auf ein Stuhl nieder, dann rief sie aus:

„Der göttliche Reicht! Ist es nicht genug, daß er mit Strohpost in die Hölle fährt, muß er unsere arme, liebe Bertel dazwischen mitnehmen!“

„Mittel, Herrmann Sie sich so“, sagte der kleine Sohn mitteilig. „Der Bertel passiert nichts. Dazu ist ihr der Vater doch viel zu gut. Er möge sie ja vor dem Wirtshaus aufpassen.“

„Ja, er ist ihr gut“, stimmte Luis zu, die das Kind an den Hals schloß. „Weil, aber, was es tut, wenn er bei dem Wirtshaus hat andere Bertel den Schaden am Bein? Dafür kann sie sich bei ihrem guten Vater bedanken.“

„Da haben Sie vollkommen recht“, stimmte Luis, die zweite Tochter zu. „Ich weiß es auch wie heute, wie die Bertel geschrien hat, als der Vater dazwischen mit ihr vom Kirschenbaum, — er hat es zwar ausgeführt, aber er hat sie doch fallen lassen.“

„Erst hat er ihr den Körper aufgehoben gemacht, um mich an ihre Seite zu bedecken“, rief die unglückliche Frau in höchster Erregung aus. „Es ist schon traurig, wenn eine Dame verloren ist, aber es ist noch trauriger, wenn sie in die Hölle fährt. Ich will, daß der Bertel so lange Schicksal und das Glück hat.“

die Schmähkette fertig ist, und dann hat ich mich mit den Dornen, dann hat ich auch noch das Kind verloren!“

„Das darf nicht sein, Mutter“, versetzte Anna. „Der Dad hat uns erzählt, daß es solche Häuser gibt, wo die Kinder hinkommen. Sie müssen dort arbeiten und kriegen keinen Lohn.“

„Du epplisches Ding“, unterbrach sie der Schmitz, „wenn du solch Haus willst, du deinen lieblichen Vater bringen lassen! Kommt mir nur so, wenn werde ich dir noch ganz anders tun.“

„Die Mutter soll ihn ja bloß damit broken“, versetzte sie, „Anna sehr entschieden. „Woh, damit er die Bertel nicht mehr ins Wirtshaus schleppst.“

Luis fragte ihre Kränze und sagte:

„Du hast mir einen Stein vom Herzen genommen, Bertel, das wird helfen.“

„Ich hole dich noch Wasser und weiche die Mädel zu waschen ein“, sagte Anna, „dann hole ich unter Bertel. Sie soll nicht über die Schlafenszeit ausbleiben müssen.“

„Du bist ein gutes Mädel“, sagte Frau Bircher dankbar. „Ich habe eine rechte Stütze an dir.“

Als Anna in die Gaststube trat, riefen die Gäste schabentisch:

„Holla, hier, beim Mutter läßt dich mit Dampf kochen.“

„Dann“, versetzte Anna, „ich bin hier.“

Vater gelächelt, er war überglücklich. „Ich komme aus unter Bertel haben. Das arme Dingel schreit ja schon halb.“

„Sie haben das arme Schicksal auf dem Kopf, riefen die Gäste und schüttelten den Kopf.“

„Ein hübsches Mädel“, sagte ein Bauer schwermütig. „Auf den Kopf ist sie nicht gefallen“, erklärte der Förster lachend. „Auf den Mund auch nicht“, versetzte der Müller. „Im Wirtshaus, wie alt ist dein Mädel?“

„Die Anna“, sagte Bircher nachdenklich. „Sie ist nicht so hübsch, wie ich sie sehe.“

„Die hätte ich mir hübscher gewünscht“, rief ein anderer Bauer aus. „Weil, aber, was es tut, wenn er bei dem Wirtshaus hat andere Bertel den Schaden am Bein? Dafür kann sie sich bei ihrem guten Vater bedanken.“

„Weil, aber, was es tut, wenn er bei dem Wirtshaus hat andere Bertel den Schaden am Bein? Dafür kann sie sich bei ihrem guten Vater bedanken.“

Unsere Veranstaltung

Verkauf ungewöhnlich billiger Waren

beginnt

Montag, den 8. November, 10 Uhr

und bringt in allen Abteilungen billige und besondere Angebote
in übersichtlicher Anordnung.

Im Erdgeschoss

Baumwollwaren

Handtuchstoffe 10.75
Fancy weicher Barchend für
Winterwäsche 13.75
Hemdentuche 15.75
Hemdenbarchend 16.50
Bettlösschen erste Qualität . 16.75
Schürzenstoffe gestreift . . 18.75

Kurzwaren

Haarnadeln, fein lackiert, glatt
u. gewellt Brief . 18
Haarnadeln Extra, feine blaue
m. polierten Schwabacher
Spitzen Brief . 18
Haarnadeln „Eise“, extra stark,
glatt u. gewellt Brief . 35
Haarnadeln „Sitznadel“ Brief . 60
Schürriemen Paar 45, 105
Kleiderband Meter . 95, 10
Korsettband Stück . 25
Druckknöpfe Dtzd. . 05
Druckknöpfe, rost-
freie Dtzd. . 65
Wäschknöpfe Dtzd. . 60, 60, 12
Bros Leinenband Meter . 40
Blattband Meter . 40
Reckresse, 4 cm breit . m 110
Strampfhalter Paar 1.45, 1.25
Armbilattwesten Paar 8.50

Bänder

Reinsilbernes Liberty-Band
ca. 2 cm br. m 55
Reinsilb. Taftband 3 75
5 1.65
Liberty-Band, 8 4.90

Modewaren

Damen-Lackpütel, reichhaltiges
Sortiment 9.50, 7.50, 4.75
Blusen-Kragen in Opal und
Rips 16.75, 7.75
Reisepfarr-Kragen in reizender
Ausführung 19.75, 13.75
Schal-Kragen in Rips mit Hohlsaum
22.50, 19.50
Weiße Jacke m. Stehkragen, in
Tüll, mod. Formen 19.75, 12.50

Kleiderstoffe

Blusenstoffe dunkel gestreift 19.75
Köperschotten hübsche Muster 25.50
Reinwoll. Cheviot, marine . 54.50
Gemust. Kostümstoffe gedie-
gene Qualität 130 cm . 59.50
Kostümstoffe rein Woll 130 cm 74.50
Mantelstoffe schwere Ware 68.50

Strümpfe

Herrnsocken, in vielen Farben
und Mustern 7.40
Herrnsocken, starke Baumwoll-
gewebe, gestrickt, grau und
naturfarbig 8.75
Herrnsocken, feinfäd. Gewebe,
schwarz und farbig, Doppel-
sohle und Hochferse . . . 11.75
Herrnsocken, mod. Farben, mit
Zwickel und Str. 12.75
Damenstrümpfe, feines Baum-
wollgewebe, Hacke u. Spitze
verstärkt 9.50
Damenstrümpfe, mit doppelbr.
Hacke u. Ferse, schwarz u.
weiß 11.50
Damenstrümpfe, makkoartig,
schwarz, nahtlos, Hacke u.
Spitze verstärkt 12.75
Damenstrümpfe, schwere dicke
Qualität, feinfäd. Baumwoll-
faser, doppelte Hochferse 14.50
Damenstrümpfe, florartig,
schwarz, grau, grün, braun,
blau, beige, lila, Doppel-
sohle, Hochferse 17.50

Herrnartikel

Unterwäsche, pa. Zephyr Stk. 89. —
Weiße Herrenstrümpfe . . . 3.90
Reine Garmenture, Servietten m.
Manschietten in Zephyr und
Percal 24.50
Hemdtücher, Gummi mit
Leder Paar 11.75
Herren-Mützen 10.50, 6.75
Kuchen-Wärmehelme 4.75
Kopfschutzhelme 24.50, 29.50
Kopfschutzhelme Serie I 4.75, 9.75, 12.75
Schuhleder, Kunstleder, extra
breit 12.75, 10.75

Herrenstoffe

Anzugstoff grau kl. kariert 54.50
Hosenstoffe 145 cm moderne
Streifen 118. —
Ulsterstoffe für Herren- und
Damenmäntel 128. —

Futterstoffe

Blorosa, halbsaid. Jackenf. 19.75
Jackenfutter gut Qual. 100 cm 36.50
Halbsaidene Serge 100 cm
haltbare Ware 49.50

Trikotagen

Damen-Talben, feinfädiger Trikot
aus Baumwolle gestrickt 19.50
Damen-Hemdchen, Wolle gestrickt
langer Ärmel 24.50
Damen-Westen, Wolle gestrickt,
ohne Ärmel 21.50
Damen-Schluppsachen, Makko-
faser, viele Farben, starke Baum-
wolle 37.50
Herren-Bekleider, prima wollge-
misch u. stark, gestrickt 28.50
Herren-Hemden, prima woll-
gemischt mit eleg. gemust.
Zephyrinsatz, Or. 4, 5, 6, 43.50
Schweis. gestrickte u. gefäuschte
Wolle 19.50

Handschuhe

Damenhandschuhe, Trikot, innen
geraut, 2 Druckknöpfe, grau,
braun 10.75
Damenhandschuhe, reinwollene
Trikot, innen geraut, grau,
braun 15.50
Damenhandschuhe, Trikot, stark
gefüttert u. innen geraut 17.50
Herrenhandschuhe, grau Wolle,
gestrickt 5.75
Herrenhandschuhe, reine Wolle,
gestrickt, m. Druckknöpfen 13.50

Schirme und Stöcke

Damen-Schirme, gute Qual. 85. —
Spezialstöcke, gebozt mit
Nickelrand 19.50

Wäsche

Untertalben mit Stickerei,
reich garniert 15.75
Damenbekleider, Knieform 34.50
Damenhemd aus gutem
Hemdentuch 34.50
Nachjacke, hübsche Machart 39.50

Korsette

Korsett aus modelfarbigem
Drell 36.50
Korsett, lang. Form m. Halt. 48.50

Bettstellen

schwarz oder weiß mit Ketten-
netz-Matratze 250. —
mit Messing verziert 295. —

Bijouterie

Zigarren- und Zigarettenspitzen
a. Weichselholz 25. —, 20. —, — 10
Streichholzbehälter 1.75, —, 50. —, 25
Broschen, imit. Bernstein
2.25, —, 95. —, 85
Blumenbroschen 2. —, 1.50, —, 95
Manschiettenknöpfe 1.85, 1.50
Krawattennadeln 2. —, 1.75
Herrenuhrenketten 3.50, 2.50
Broschen in Silbermation
3.50, 2.75
Kinder- und Damenringe, echt
Silber 3.50, 2.75, 1.75
Ein Posten feiner Bijouterie-
waren zur Hälfte des bis-
herigen Preises.

Parfümerie

1 Posten Lockenspannen in ver-
schied. Größ. 1.65, —, 95. —, 20
1 Posten Haarspannen u. Pflöge
6. —, 4.50, 3.75
1 Posten Brillantine, fest . . . 1.80
1 Posten Kopfwasser, gute
Qualitäten 5.75, 3.50, 1.85
1 Posten Zahnpasta Chlorodont 2.25
1 Posten Zahnbürsten, in solid.
Ausführung 4.75, 4.50, 3.25
1 Post. Frisierkämmen 9.50, 7.25, 4.75
1 Posten Rezherrlingen, lose . 85
im Satz zu 10 Stück 8. —

Seife

Feine Toiletenseife, Stück . . 2.45
Blumenseife, 50 u. 100 gr.
Stücke 5.20, 3.65
Haushaltseife, gute Qualität.
Stück 6.25

Taschentücher

Damentuch mit Hohlsaum . 1.90
Batisttuch mit bestickt. Ecke 2.40
Herrentuch, farbig, extra groß 4.50
Herrentuch, weiß, m. Hohlsaum 4.50

Schürzen

Wirtschaftsschürze, blau, weiß
gepunkt 16.50
Weiße Zierschürze, mit Stik-
kerei garniert 17.50
Blusen-Schürze, gestreift,
Wiener Form 21.75

Schreibwaren

„Leinen“-Mappe, 5 Bg., 5 un-
durchs. Umschläge —, 55. —, 45
Briefumschläge, weiß (Billet-
format) 100 Stück 1.65
„Leinen“, 25 Bg., 25 andurchs.
Umschläge Packung 2.25
Briefpapier (Billetformat), gute
Qualität 100 Bogen 3.85 2.85
„Ritter-Leinen“, 25 Bg. 25 un-
durchs. Umschläge 2.50
Briefpap.-Kassett. „Unsere Stärke“
25 Bg. 25 andurchs. Umschl.
Leinen 2.85
Tintenstift mit Schoner 15
Bleistift Joh. Faber Nr. 2 . . . 15
Flüssiger Leim Flasche —, 45
Musterklammern Gros —, 45
Butterbrotpapier, fettdicht, Rolle 3 65
Weiß-Krepp-Tischtücher
100×130 cm 1.85 100×100 cm 1.65

Lederwaren

1 Posten Kinderportemonnaies,
echt Leder —, 95
1 Posten Herrenportemonnaies, echt
Leder 12. —, 9.50, 6.50
1 Posten Damenportemonnaies,
ho. kleine Ausf. 26.50, 21. —, 15.75
1 Posten Zigarettenfächer, echt
Leder 39. —, 27.50, 19.50
1 Posten Geldscheintaschen, echt
Led. sol. Ausf. 35. —, 28.50, 19.75
1 Posten Brieftaschen, echt Leder,
gut Fabrik. 48. —, 35. —, 22.50
1 Posten Damenbesuchstaschen,
echt Leder, 55. —, 55. —, 35. —
1 Posten Damenhandtaschen, echt
Leder, in reicher Auswahl
68. —, 58. —, 48. —
1 Posten Perbeutel, eleg. Aus-
führung 68. —, 59. —, 45. —
1 Posten Rähbeutel, gefüllt
24. —, 16.50, 8.25

Weitere Sonder-Auslagen in jeder Abteilung.

Fortsetzung unserer ungewöhnlich billigen Angebote auf gegenüberstehender Seite

Manuskript
verarbeiten.
Bitte Schreiner
bedanken!

FREYMANN

Unsere Veranstaltung

Verkauf ungewöhnlich billiger Waren
Fortsetzung unserer aussergewöhnlichen Angebote.

Im 1. Stock

Herren- und Burschen-Bekleidung

Herren-Joppen, la Qual ganz gefaltet . . . 175.—
Herren-Anzüge, feste Sakkoform in modernen Farben . . . 375.— 275.—
Herren-Anzüge, 1 u. 2-reihige Sakkou-Sportform! grau, grün u. braun gemust. Stoff. 500.— 450.— 420.—
Cutaway mit Weste, la Marengo . . . 750.— 375.—
Gestr. Bekleider, la Kammgarn, in vornehm. Streif. 285.— 175.— 105.—
Herren-Paletots, schwarz la Qual mit Samtkragen . . . 475.—
Herren- und Burschen-Winter-Ulster, 1 u. 2-reihige Form mit angewebtem Futter 525.— 475.— 350.—
Herren-Ulster, weite Glockenform, letzte Neuheiten in Flauchstoff, reine Wolle . . . 975.— 800.—

Knaben-Bekleidung

Kinder-Anzüge, in verschied. Farben und Größen . . . 130.— 55.—
Knaben-Pyjacks, aus blau. Cheviotstoffen, haltbare Qualität, ganz gefüllt, m. Ärmelsticker 155.— 135.—

Damen-Bekleidung

Barchend-Blusen in verschiedenen Streifen . . . 28.50
Seiden-Blusen, aus Crope de chine mit Kurbelsticker 145.— 92.—
Warmer Unterrock m. breitem Volant 38.50
Kostüm Jaka, kräftige Qualität u. Knopfgarnitur . . . 48.— 26.50—
Jacks aus grauem Stoff, zweireihl. mit Gürtel . . . 18.75
Mäntel, mollige Ware, offen und geschlossen zu tragen 2.45— 158.—
Kostüme, moderner Schnitt, verschiedene Farben . . . 275.— 158.—
Kleider aus reiner Wolle, tadellose Verarbeitung . . . 485.— 375.—
Kleider aus Seide, eleg. Form mit Tasdiengarnitur . . . 675.— 490.—

Ein Posten Modellkonfektion, sowie durch Dekoration leicht angestauter Waren zu ganz wesentlich herabgesetzten Preisen.

Weitere Sonderauslagen in jeder Abteilung.

Mädchen-Bekleidung

Kittel, in guter Ware mit huter Stickerel . . . 24.50
Warmes Kleidchen aus Barchend, m. netter Knopfgarnitur . . . 48.—
Reinwollenes Kleid, in allen Größ. Kleid, aus dunkel gemustertem Barchend, hübsche Machart . . . 88.—

Etwas ganz Besonderes
1 Posten Kindermäntel, in allen Größen und Farben . . . 78.—
Reinwollener Kindermantel, mit farb. Kragen- u. Manschetten-garnituren für 6—14 Jahren 125.—

Pelzwaren

Nerzkanth-Kragen oder Muff, Puchform, volles Fell . . . 70.—
Skunks-Kant, Kragen oder Muff, volle Ware . . . 75.—
Pelzine, prima Electric . . . 250.—
Großer Taschenmuff, prima Electric 245.—
Biberell-Rollkragen . . . 175.—
Großer Schalkkragen, Biberell . . . 450.—
Tonnen-Muff, Biberell . . . 450.—
Natur-Griesluchs, prima Fell . . . 600.—

Damen- u. Kinderputz

Füßhut, mit farb. Band garniert . 12.50
Fasdra Flauchkappen, in all. Farb. 15.75
Füllform, gute Qualität . . . 28.—
Füßhüte mit farb. Flauchbesatz 22.50
Flauchhüte, zweifarbig, best. preisw. 29.50
Mod. Flauchkappe in versch. Farb. 38.—
Aparie Flauchkappen, zweifarbig . 58.—
Garnierte Haarflüchhüte, prima . . . 88.—
Haarflüchhut, in aparten Mode'arb. 79.—
Flügel u. Fantasies, best. preisw. 8.50 0.95

Kindermützen
Schwedenmütze, aus gutem Stoff und Flauchbesatz . . . 4.50 7.50
Marineohren, mit Schriftband, gute Qualität . . . 5.25 8.25

Ein Posten garnierter Hüte, sowie Hütförmchen, auf Ex ratlichen zu sehr herabgesetzten Preisen.

Seide

Reinseidene Schoten u. Streifen . m 19.75
Bedruckte Japon, moderne Blumen- u. Rankenmuster . . . m 42.50
Bedruckte Rohseiden, 70—90 cm breit . . . m 68.50 58.50
Einfarbige Kleiderseiden, Eolienne, Kaschmir, Messaline, erste Qualität, 85—110 cm breit . . . m 84.50
Wie darsamt, beste Lindner Ware m 98.50

Im 2. Stock

Möbelstoffe, Tisch- und Divan-Decken.

Fries, ca. 130 cm breit, für Fenstermäntel, Meter . 48.—
Dekorationsstoff, Damasgewebe, moderne Farbstellung, Meter . . . 118.—
Tischdecken, Kochelgewebe, reich bestickt . . . 80.—
Divan-Decken, reine Ware 290.—, 250.—, 210.—
Stoppdecken, doppelseitig Sarin, in rot, lil, grün and gold . . . 285.—, 210.—

Teppiche und Läuferstoffe.

Läuferstoff, ca. 90 cm breit, festes Zellstoffgewebe, Meter . . . 12.75
Läuferstoff, ca. 85 cm breit, haltbares Mischgewebe, Meter . . . 19.75
Zellstoffteppiche, extra starkes Gewebe
Größe ca. 250/350 200/300 175/235 Mk. 575.— 375.— 295.—
Eine Anzahl Plüschteppiche in erstklassiger Qualität, außergewöhnlich billig.

Gardinen.

Mull, bunt gewebt, zirka 65 cm breit . . . 7.75
Tüllgardine, extra breit mit Bänderfassung . . . 18.—
Halbstores, engl. Tüll . . . 75.—
Halbstores, Erbstüll mit Volant u. Bändergarn. 85.—
Künstlergarnitur, 3 teilig, engl. Tüll . . . 89.—

Korb- und Verandamöbel.

Garnitur, bestehend aus 1 Bank, 1 Tisch, 2 Sesseln . 590.—
Sessel aus Vollweide 128.—, 89.—
Tisch, mit runder od. eckiger Platte . . . 138.—, 108.—

Weitere Garnituren und Einzelmöbel sehr herabgesetzt.

Kinderwagen und -Möbel.

Kleider-Stühle . . . 8.50
Baby-Korb . . . 92.—
Kinder-Liegesportwagen, mit u. ohne Gummibereifung, zu besonders billigen Preisen.

Tapissarie, Handarbeiten

Sonderauslagen einer Anzahl einzelner im Preise weit herabgesetzter Artikel für Festgeschenke besonders geeignet.

Spielwaren.

Kinder-Klappern aus Blech . 40
Mundstücken, 12 1/2 cm lang 2.50
Unzerbrechliche Wertpuppen, 32 cm lang . . . 4.50 3.50
Gummibälle, grau, prima Hartgummi . . . 7.50
1 Posten Gesellschaftsspiele zum Ausschuss 3.50 2.50 . 85
1 Posten Puppenwagen in versch. Größ. 34.— 19.50 9.75
1 Posten Militär-Garnituren . 2.75
1 Posten Bleisoldaten, Kart. . 50
1 Posten zurückgesetzte gekleidete Puppen . 12.50 8.50

Ein Posten diverse Spielwaren für Knaben und Mädchen auf Extratschen zu wesentlich herabgesetzten Preisen.

Eine große Anzahl Artikel unter anderen: Feine Porzellan-Nippes u. Dosen, Bilder, v. rsch. Arten Photographie- u. Bilder-rahmen, Dosen, Schreibzeuge, Uhrenständer, echte Bronzen, Majolika-Vasen und and. mehr auf Extratschen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Weitere Sonderauslagen in jeder Abteilung.

Galanterie, Geschenkartikel.

Nippes . . . 3.50 2.50, 1.75, 1.50
Porzellan-Dosen . . . 4.25, 3.25
Tasche . . . 8.25, 3.25
Bilder . . . 10.50, 5.75, 3.25
Ansichtsbilder . 12.50, 9.75, 5.75
Rahmen . 5.—, 3.75, 2.50, 2.25
Vasen . 25.—, 21.—, 18.5—
15.—, 13.50, 8.75
Teegläser . . . 12.50
Löffel . . . 37.50, 30.—
Uhrenständer . . . 39.50
Schreibzeuge . 110.—, 90.—
85.—, 75.—, 45.—

Musikalien.

Was soll ich singen? 26 beliebte Lieder für Klavier und Gesang, 63 Seiten . . . 95
Offenbach-Album, 25 bekannte Kompositionen von H. Offenbach für 2 hdg. Klavier, 63 Seiten . 95
Populäres Lieder-Album, 35 berühmte Lieder für Klavier u. Gesang, 80 Seiten . . . 95
Der Jugendfreund, 120 ausgewählte Opern-Volkswesen usw., ganz leicht, Klav. 2händig
Tanz-Album, 22 ausgew. Tänze, Klavier 2händig, 80 Seiten
Richard-Wagner-Album, 28 Kompositionen, Klavier, 2 hdg., 80 S.
Klassisch. Lieder-Album, 30 Kompositionen, Klavier u. Gesang

Bücher u. Musikalien

Jugendschriften,
Mo. Antiquariat, Gelegenheitskaule
Der Märchenwundergarten, jed. Band 182 Seiten, illustr., gebd. 2.75
1001 Nacht, Eine Auswahl, 176 Seiten, illustr., gebd.
Heideröschen und andere Erzählungen, 25. Seit., illustr., gebunden,

Die schönst. Erzählungen v. Wüdermuth u. and. 112 S., illustr., gebd.
Deutsche Sagen von Grimm, 112 Seiten, illustr., gebd. 2.75
Zur See. Schiffsjungenzahl v. Gärner, 112 Seiten, illustriert gebunden . . . 3.85
Die schönst. Märchen v. Beckstein u. a. 112 Seiten, illustr., gebunden

Struwal-Lieser. Lustige Geschichten v. d. J. L. Zee, d. Vier v. F. Madeline, 24 Seiten gebunden . . . 4.50

Einige Anzahl feiner Beleuchtungskörper für Gas und Elektrisch im Preise bedeutend herabgesetzt.

Im 3. Stock

Glas

Likörgläser, ein Posten, . . . Stück —.35
Bierbecher, ein Posten, . . . —.95
Weingläser, ein Posten, . . . 2.10
Messerteller, gepresst . . . —.30
Glasteller, gepresst, . . . 1.75 —.90
Glaschale, gepresst, . . . 7.25
Tortenplatte, gepresst . . . 10.75

Steingut

Gewürzlöffel bunt, mit verschiedenen Schriften . 1.40
Untersetzer für Blumenöpfe, Durchmesser 22 cm . 1.50
Untersetzer für Blumenöpfe, Durchmesser 25 cm . 2.25
Kaffee- oder Teekannen, bunt dekoriert für 1 Pers. 2.75
Kaffee- oder Teekannen, bunt dekoriert für 2 Pers. 3.50
Kaffeebecher, weiss . . . 1.50 1.50
Milköpfe, 1/2 Liter, weiss . . . 3.75
Salz- oder Mehlbehälter, weiss 10.75
Salzschüsseln, weiss, 6 teilig . 17.50
Salzschüsseln, bunt, 6 teilig . 22.75
Kochengarnitur, bunt, 22 teilig . 88.—
Waschservice, in eleganter Ausführung . 89.—

Porzellan

Porzellantassen mit Rosenmuster . . . 3.80
Porzellantassen mit div. Dekors . . . 2.85
Körbchen aus Porzellan, durchbrochen m. Rosenmuster 3.25
Teller, weiss Porzellan . . . 4.25
Kaffeeservice für 6 Personen m. apartem Muster . 72.—
Tafelservice 23 teilig, hübsche Ausstattung . . . 375.—

Wirtschaftsartikel

Kartoffelschäler . . . 25 —.15
Esslöffel, verzinkt . . . —.35
Schneidmesser, emailliert . . . —.85
Backformen . . . 1.25 —.95
Essensträger, emailliert . . . 1.75
Suppenlebe . . . 4.25 3.80
Fensterriemer, emailliert . . . 8.75
Waschbretter . . . 3.25 2.75
Wäschekammern . . . 5.85
Einkaufspudel . . . 1.25 —.85
Taschentmesser . . . 4.75 3.75
Wärmflaschen, verzinkt . . . 11.50
Etagere für Tonnen . . . 17.50
Brandkassenschieber . . . 88.—
Brotkasten, fein lackiert . . . 22.—
Ein Posten Heiz- und Bürstenwaren ausserhalb . 385.—

Beleuchtung

Taschenlampenbatterien, ein Posten . . . Stück 2.48
Taschenlampe mit Batterie, ein Posten . . . 5.50
Taschenlampe mit Batterie, ein Posten . . . 7.50
Nachtlicht, elektr. mit grünem Glaseschirm . . . 70.—
Nachtlichtlampen mit buntem Stoffschirm . . . 85.—
Küchenbeleuchtung mit 110 Volt-Leuchtstoffkörper kompl. 88.—
Eine Anzahl feiner Beleuchtungskörper für Gas und Elektrisch im Preise bedeutend herabgesetzt.

Emaille

Fleischöpfe, grau . . . 17.— 13.50
Schmortöpfe, grau . . . 25.— 21.— 17.50
Teigschüsseln mit 2 Griffen . . . 39.— 32.— 28.75
Zweibelbehälter, grau . . . 12.75
Consols mit Becken . . . 19.50
Seife, Sand- und
Küchenschüssel, grau . . . 12.50
Waschwanne, emailliert grau . . . 15.—
Zinkwanne . . . 18.—

Weitere Sonderauslagen in jeder Abteilung.

Für Entfrischungen
erstklassig. Qualität
ist im
Entfrischungsraum
3. Stock
bestens gesorgt.

REYMAN

Neuwahl der Steuer-Veranlagungskommission.

Durch Verordnung des Staatsrats vom 8. Mai 1920 ist die bestehende Einkommensteuer-Veranlagungskommission aufgelöst worden. Als Mitglieder und stellvertretende Mitglieder der Veranlagungskommission für die nächste, 6 Jahre währende Wahlperiode bringt der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung zur Wahl in Vorschlag:

Als Mitglieder: Stadtrat George Gronau, Kaufmann Mar Casel, Stadtr. Willi Kunze, Kaufmann Johannes Koth, Kaufmann Heilmann Riese, Kaufmann Kurt Siebenfreund, Kaufmann Hermann Pöse, Stadtrat Otto Voelt, Fleischverwalter Hermann Egg, Kaufmann Gustav Scheller, Rechtsanwalt Eduard Wochter, Stadtrat Gustav Karow, Kaufmann Cäsar Wetterich.

Als stellv. Mitglieder: Monteur Hermann Helmrich, Kaufmann Otto Kallis, Kaufmann Richard Hessel, Kassenbesitzer Georg Vallinat, Kaufmann Dr. Raul Eichert, Kaufmann Bruno Sommer, Stadtr. Max Behrend.

Durch eine stärkere Berücksichtigung der Vertreter der kleineren Einkommen dürfte eine Gerechtigkeit der zukünftigen Steueranordnungen zweifellos erhöht werden und sollte die Stadtverordnetenversammlung eine dementsprechende Umstellung im Interesse der Steuerpflichtigen und der Steuerzahler vornehmen.

Castromobilverbindung Danzig—Warschau—Kraakau.

In Warschau ist in diesen Tagen eine polnisch-amerikanische Gesellschaft mit einem Stammkapital von 1 Million Zloty gegründet worden, die die Absicht hat, eine Verbindung zwischen Danzig—Bromberg—Thorn—Warschau—Kraakau herzustellen, um dadurch bei der Ueberlastung der Eisenbahn eine schnelle Güterbeförderung von und nach Danzig zu ermöglichen.

Die polnische Regierung hat für die Strecke Kraakau—Warschau—Dirschau die Konzession bereits erhalten, während die Genehmigung auf der Strecke Dirschau und Danzig bei den Behörden des Freistaates nachgesucht ist.

Es befinden sich bereits zehn der modernsten amerikanischen Lastautos für diese Linie auf dem Transport nach Danzig. Weitere 20 Wagen mit den entsprechenden Anhängern sollen in Deutschland hergestellt werden.

In Thorn ist die Anlage einer Reparaturwerkstatt geplant und in Danzig die Anlage großer Speicher, die als Umschlagstelle dienen sollen. Neben der Güterbeförderung soll auf dieser Autolinie gleichzeitig Post von Polen nach Danzig und umgekehrt befördert werden. Mit der Eröffnung der Linie wird zum 1. Dezember gerechnet.

Verbilligung des Zuderpreises.

Der Beirat des Wirtschaftsamtes erhielt in seiner letzten Sitzung eine Uebersicht über die vorhandenen und durch die neue Ernte zu erwartenden Zudererträge des Freistaates, sowie über den Bedarf der Bevölkerung und des Gewerbes. Der Zuderpreis im Freistaat, wie er sich rechnerisch auf der neuen Ernte ergibt, wird durch eine vom Verlande geplante Verbilligungskaktion wesentlich gesenkt werden können.

Ohne Umschreibung heißt das, daß der Zuderpreis wesentlich erhöht werden wird, jedoch wird das Wirtschaftsamt einen Teil der neuen Preissteigerung auf die Karrieren aus Abgasmitteln übertragen. Hierüber wird noch getarbt werden müssen.

Dem Beirat der Aufhebung der Bekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 und 8. November 1915 über die Verwendung tierischer und pflanzlicher Öle und Fette bei der Verwendung von Öl und Fett zu Schmierstoffen, Brennstoffen, Einträgen usw. und schriftlich eine bestimmte Richtung der Schmierstoffe vor. Die Bekanntmachung vom 8. November 1915 verordnet eine Eingangssteuer auf den Erzeugniszoll für Öl und Fett und eine Abfertigungsgebühr an diese Stelle.

Dann trat der Beirat dem Beschlusse des Verlandes bei, die Bundesratsverordnung vom 7. März 1915 über die Genehmigung von Erzeugnissen auszuführen. Nach dieser Verordnung bedarf die Herstellung eines Erzeugnisses mittels der besonderen Erlaubnis der sogenannten Erzeugnisstelle. Die entsprechende Verordnung ist in Deutschland bereits aufgehoben worden. Erzeugnisse werden in Danzig nur wenig hergestellt. Sie werden fast ausschließlich aus dem Deutschen Reich bezogen. Diese Erzeugnisse mußten daher, sowohl in Deutschland der Vertrieb frei ist, in

Zanzig noch besondere Genehmigung haben. Nach Aufhebung der Verordnung unterliegen die in den Verkehr gebrachten Erzeugnisse wieder der allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle.

Die Verteuerung des Eisenbahnbetriebes.

Zu der vor einigen Tagen veröffentlichten Zusammenstellung über die gezielten Ausgaben der Eisenbahn, wodurch die Frage beantwortet wurde, wer den Eisenbahnbetrieb verteuert, sind auch nachfolgende Ausführungen interessant. Es ist eigenartig, daß gerade in einer Zeit, wo viel von Sozialisierung geredet wird, immer mehr Arbeiten von der Eisenbahndirektion an Privatunternehmer vergeben werden. Dieser wurde immer behauptet, daß die von den Privatunternehmern ausgeführten Arbeiten sich viel billiger stellen, wie die von den Staatsbetrieben selbst geleisteten Arbeiten. Aber schon vor einiger Zeit war von einem Vertreter des Reichsverkehrsministeriums darauf hingewiesen, daß die Privatbetriebe die Staatsaufträge ausführen, viel teurer arbeiten, wie die Eisenbahnhauptverwaltungen. Ein richtiges Bild hiervon bekommt man, wenn man die Praktiken beobachtet, wie der Eisenbahnbetrieb vor dem Kölner Landgericht zwischen zwei Privatfirmen, die Aufträge für die Eisenbahnhauptverwaltungen ausführen, hatten, wurde diese Sachlage durch ein interessantes Gutachten erhellt.

Es handelte sich um Reparaturarbeiten an Eisenbahnwagen. Trotzdem die Nachprüfung etwa 7 Monaten nach Ausführung der Arbeiten erfolgte, wurde festgestellt, daß A. B. bei den Schreinerarbeiten die Anzahl von Wiederherstellungsarbeiten, die sowohl mit Arbeitslohn als auch mit Material in Rechnung gestellt wurden, tatsächlich gar nicht ausgeführt worden waren. Von der ausführenden Firma waren 19.227,30 Mark Lohn für die Wiederherstellungsarbeiten in Anrechnung gebracht. Wenn man diese Lohnsumme in Stundenwerte bei einem Durchschnittslohn von 2,50 Mark umrechnet (damals stand der Stundenlohn noch nicht höher), so ergibt sich eine Gesamtzahl von 4131 Arbeitsstunden. Zur Erläuterung der Wiederherstellungsarbeiten an den beschriebenen 78 bzw. 80 Wagen waren aber nach den amtlichen Zeitbonnetten der Eisenbahnhauptverwaltungen jedoch nur 5791 1/2 Stunden erforderlich. Auch bei der Berechnung des verarbeiteten Materials wurden große Unregelmäßigkeiten entdeckt. So wurde bei der Nachmessung der in Rechnung gestellten Holzmenge festgestellt, daß bei Tannenholz 40 Prozent und bei Eichenholz 90 Prozent mehr angeordnet als tatsächlich verwandt waren. Ebenso sind bezüglich der verwendeten Muttersechrauben 25 Prozent zuviel in Anrechnung gebracht. Der Wert der in Rechnung gestellten Materialien betrug 8898,88 Mark, es waren aber auf Grund der Nachweisungen nur 2515,24 Mark zugrunde zu legen. Von der ausführenden Firma sind insoweit in Rechnung gestellt für Arbeitslohn und Materialpreise 39.695,55 Mark. Laut abgegebenen Gutachten können zugerechnet werden 18.298,06 Mark. Mitfin zuviel in Rechnung gestellt 21.565,20 Mark. Um diese Summe wäre die Eisenbahnhauptverwaltung und somit das deutsche Volk geschädigt. Technische Kommissionen sind auch aus andern Bezirken zu berichten. Es wäre eine dankbare Aufgabe der Betriebsräte, besonders hier nach dem Wechten zu sehen, damit die Staatsbetriebe wieder rentabel werden. Aber was es so, daß man als Schuld auf das Personal abwälzt. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber anders. Die Gewerkschaften und Betriebsräte haben die Pflicht rücksichtslos aufzudecken, was faul im Eisenbahnbetrieb ist.

Ein Herbstfest der freireligiösen Gemeinde.

Am gestrigen Abend in der Aula des Scherlerischen Lyzeums statt. Der Wandervogelchor trug Volks- und Ländlerlieder mit Instrumentalbegleitung vor. Die Darbietungen zeugten von regem Fleiß und dürften auch für unsere Arbeiterjugend ein Ansporn sein. Herr und Frau Kreck zeigten ihre Kunst auf dem Klavier. Die 12. Kapodie von Liszt fand reichen Beifall. Die Herren Biedert als Viola- und Köster als Flötensoffisten mußten sich zu Zugaben verstehen. Die ebenfalls von Herrn Köster vorgetragenen Lieder „In diesen heiligen Hallen“ und „Am Rhein“ fanden reichen Beifall. Die Festrede hielt Herr Prediger Siegmeyer. Mit dieser Feier bereitete die freireligiöse Gemeinde den Besuchern ein paar würdige erhebende Feierstunden. Weitere derartige Veranstaltungen dürften der Gemeinde neue Freunde aus allen Kreisen der Bevölkerung zuführen.

Oliva. Spirituswaren-Ausgabe. Von Montag, den 8. bis Mittwoch, den 10. d. Mts., findet im Lebensmittelamt die Ausgabe der Spiritusmarken für November/Dezember wie folgt statt: Montag, den 8. November: für Amber bis zu 2 Jahren in Haushaltungen ohne Gastochänen, gegen

Vorlegung der Geburtsurkunde und des Lebensmittelausweises. Dienstag, den 9. Nov.: für Kranke, die den Spiritus zu Heilzwecken gebrauchen, gegen Vorlegung des Lebensmittelausweises und eines ärztl. Attestes. Die Gültigkeitsdauer eines Attestes beträgt 6 Monate. Mittwoch, den 10.: für Personen über 70 Jahre gegen Lebensmittelausweis und Geburtsurkunde und Haushaltungen ohne Herd- und Gastochäne, gegen Vorlegung der Brennstoffkarte.

Niedelswalde. Infolge Unregelmäßigkeit ist die Mühle Grohnick, Niedelswalde, für die Zeit vom 8. November 1920 bis einschließlich 1. Januar 1921 geschlossen. Es darf während dieser Zeit kein Mehl zur Mühle gebracht werden. Das noch auf der Mühle lagernde Mehl der Selbstverlängerer muß bis zum 8. November abgeholt sein, andernfalls die anderweitige Einlagerung des Mehls für Rechnung des Eigentümers erfolgt. Selbstverlängerer, deren Mähl- und Schrotkarte auf die Mühle A. Grohnick ausgestellt sind, haben, soweit ihr Mehl nicht bis zum 8. November 1920 abgemahlen bzw. verfrachtet sein sollte, ihre Mählkarte beim Landrat des Kreises Danziger Niederung eingureichen unter Angabe der Mühle, bei welcher sie nunmehr mahlen lassen wollen.

Joppot. Verkauf von Graupen, Erbsen und Marmelade auf Abchnitt 175 der Warenkarte für Einheimische und auf Marke 1 der neuen Warenkarte für Fremde 500 Gramm Graupen zu 1,75 Mark und 500 Gramm Erbsen zu 2,95 Mark und 500 Gramm Marmelade von Dienstag, den 9., bis Sonnabend, den 13. November, bei sämtlichen hiesigen Kaufleuten. — Verkauf von Dauerwurst auf Abchnitt 176 der Warenkarte für Einheimische und auf Marke 2 der neuen Warenkarte für Fremde 500 Gramm zu 1,40 Mark von Montag, den 8., bis Sonnabend, den 13. November, bei sämtlichen Fleischern, Kaufleuten und Milchverkaufsstellen. — Neuausgabe der Lebensmittelkarten beginnt Montag, den 8. November, Abends 7 Uhr in der üblichen Reihenfolge. Vorauslegen ist der amtliche grüne Ausweis. Jede Person erhält eine Protokarte und eine Zuderkarte. Nachzügler erhalten ihre Karten am Sonnabend, den 13. November, gegen 1 Mark Strafgeld in Zimmer 4. Besucher erhalten ihre Karten nur gegen Vorlage des grünen Ausweises und des Passes in Zimmer 4. — Marken 2 der Petroleumarten werden zur Belieferung mit je 1 Liter Petroleum bei den bekannten Kaufleuten ausgerufen. Der Preis beträgt 4,10 Mark für 1 Liter.

Büchermärkte.

Sonderausgabe der „Ostdeutschen Monatshefte“: „Die Weichsel“ (Heft 7). Als neue Sonderausgabe der „Ostdeutschen Monatshefte“ erweist das soeben erschienene Heft über die Weichsel, die sowohl bei der Abstimmung als bei der Danziger Frage eine wesentliche Rolle spielt unser lebhaftes Interesse. Das Weichsel-Heft gewinnt daher die gleiche Bedeutung wie die Sonderausgabe „Danzig“ und „Königsberg“. Es kommt hinzu, daß der Gedanke des Schriftleiters, die künstlerische Ausschmückung des Heftes einem Künstler zu überlassen, zum ersten Male durchgeführt ist. Keiner ist wohl berufener dazu als Berthold Hellmuth, der die Seele seiner Heimat so tief erfährt hat. Seine Bilder geben einen anschaulichen Einblick in das Wesen der Weichsel von Thorn ab bis zur Ostsee.

Aus dem reichhaltigen Inhalt erwähnen wir: Heuers Betrachtungen über „Das bauliche Gesicht der Weichselstädte“, Dr. Walter Peters „Sprachgeschichtliches aus dem Weichsellande“, Bruno Pomper's Rückblick auf die „Weichselpoesie“ und die landschaftlichen Schilderungen von Prof. Fritz Braun über „Der Weichselgau, eine deutsche Kulturlandschaft“.

Mag. Halbe, der Dichter der Weichsel, ist mit seinem Vorspiel aus dem Danziger Drama „Das wahre Gesicht“ vertreten; der als Kritiker und Lyriker bekannte Dichter Hans Benzmann, der lange Zeit in Thorn lebte, wird von Ernst Benke gewürdigt.

Außerdem finden wir verschiedene Skizzen und Aufsätze von Kopernikus, Franz Alfons Gayda, dem Schriftleiter Karl Lange und dem Westpreußen Ernst Hammer.

Die Rundschau gibt uns ein Bild der Entwicklung der Weichselstädte von Dr. Steiner. Walter Domanski erzählt uns von „Spazierfahrten auf der Weichsel in alten Zeiten“ und Franz Lüdtke berichtet aus seinen Bromberger Jugenderinnerungen von Wilhelm Ehrenthal, einem vergessenen Dichter der Weichsel. Auch an Hermann Wöns, der in Kulm an der Weichsel geboren wurde, ist gedacht; der Schriftleiter tritt für Hans Franck „Gobiva“, die in Danzig aufgeführt wurde, ein.

Damit ist der Inhalt des Heftes nicht erschöpft. Es ist eine Fülle von Anregungen, die uns das Heft als Quelle und Nachschlagewerk über die Weichsel bietet. Diese Zeitschrift gewinnt von Heft zu Heft an bleibendem Wert; aber sie ist auch in Form und Inhalt — der verhältnismäßig billige Preis ist dabei besonders zu erwähnen! — aufs Wärmste zu empfehlen.

Kunst und Wissen.

Konzerte.

Am Sonnabend war im Schützenhaus das zweite Winter-Konzert der „Bläserharmonischen Gesellschaft“. Die Erwartungen die sich an das erste Konzert, das hier in sehr kurzer Frist wiederholt werden, haben sich an diesem vortagesigen Abend nicht erfüllt. Die beste Stimme, die von Mund zu Mund, hatte dafür gesorgt, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, und überall eine herrliche Stimmung herrschte, die kein Musikliebender ohne große Kunst rühmte und überausgenießt wird. Und so war denn auch dieses Konzert zur Erinnerung an Weihnachten 1920, Ledenstag eine große und bei langemaligen wärdige Feier, wie wir sie in Danzig lange nicht mehr in solcher Art erlebt haben. Ganz besonders spielte eingangs die Grotian-Oberstinne Harmonik und frei ausgebreitet, aber in manchen doch mehr Partie für Größe gedehnt, und all Hauptwerk die O-Moll-Symphonie, Beethoven's klassische geistvolle und für keine Zeit zum werden begründete Dichtung. Fröhlich, besten Dirigentenführung darin besteht. Über die Leitung des Einzelantrags zum Schluß des Konzerts zu bringen, sagt die Symphonie von diesem Gesichtspunkte aus an sich selbst wieder einen starken nachhaltigen Eindruck. Seine Höhe und bewachte Musikalität trat hierbei wieder ins beste Licht. Und welche Freude war es wieder das Orchester zu hören, das solchermaßen so hart und unerschütterlich gestungen hatte, welche Kraft und Herrlichkeit da und mit welcher Unerschütterlichkeit es sang. A. das Streichende Ende von manchen und jenseits O-Moll-Symphonie. Im ersten Akt des Konzerts war mancher und etwas zu frühlich und zu verständig, aber die Musiker begannen schon mehr und mehr mit dem Dirigenten zu gehen und sich ganz unter seine Führung zu stellen, denn was Feins an Ausführung der Grotian-Oberstinne, die allerdings auch Kräfte der ehemaligen Liederführer verleiht, war mancher und ungeschicklich. Das Schluß-Konzert kam in nicht so herrlicher Art.

Zwischen Konzert und Symphonie fand Prof. Carl Fiebig mit dem Bläserchor. Der Geiger spielte zu den verschiedenen

Kunstern seines Instrumentes und ist von ausgesprochen deutscher Art. Seine oberste, ganz männliche Kunst kam in derlei Effektivität. Er ist ganz geistig. Sein Ton, freier und groß, aber so sehr schärft und hell, daß unter seinen Händen die Geige tatsächlich zur menschlichen Stimme wird. Das er dabei das Technische alles meistert, ist selbstverständlich. Er begann, wie immer, etwas spät, elabemisch und ging dann immer mehr auf sich heraus, wozu auch erträumt durch die ganz ausgezeichnete Begleitung die ihm Fritz mit dem Orchester leistete. Am Schluß dieser Sitzung freilich, die über jede Kritik erhaben ist, muß man nur bedauern, den großen Künstler hier in Danzig so selten zu hören.

Am Abend darauf lang in der Sporthalle zum ersten Male in Danzig die Opernkomikerin Maria von Carlsofort. Wenn sie das gut hat hier lang, was das scheint mir nach dem gestrigen Erfolg recht leicht zu sein, wird es nicht mehr vor halblichem Gock sein, denn die Sängerin gehört zu jenen Neuerwerbungen, deren Namen man sich nicht werden müssen. Ihr seltener Stimm- und Kräftebereich war ein Erfolg auf ganzer Linie. Sie begann ihr Konzert, aber in der ersten Programm mit Ethel der Alceste, eines Schiller'schen und einer Komposition des Spätromantikers Anton's Golders (die große Anfang des 17. Jahrhunderts). In dieser, wie in dem folgenden Grotian'schen und der Art aus Bellini's „Die Perle“ zeigt sie in erster Linie höchstenwerts Kolossalität und einen Gesangstil, wie er heute in der Operwelt mehr und mehr eine Seltenheit wird. Dann ging sie zum Schluß über und spielte sich mit den vier Ethel von Franz durch ihre Kunstvollheit und große Wirkung. Obwohl durch ihre Höhe und ihre Stimme nicht erst in Ordnung, was ihr die Ethel'sche des Pines und Schiller'sche erdachte, lang sie sich in der folgenden Schöpfung, die über alle Gemüter hinweg, in Ethel'scher wunderbarer Weise. Doch ich muß einhalten, keine Schwäche zu erheben und drüber der 3-jährigen Ethel'schen im Impassament, das sich hier vor uns in der Ethel'schen, Heber'schen Spiel zum Durchbruch w. In der Ethel'schen lang sie dem Schlußstück in der Ethel'schen wunderbarer Weise.

Alles in allem: Eine Liebesfängerin von Rang, die heute schon, denn sie ist noch jung, mit in vorderster Linie steht. Von dem starken Beifall kam ein gutes Stück auf Fritz Binder, der sie mit hoher Meisterschaft begleitete.

Neues Operetten-Theater.

Vor fast ausverkauftem Hause ging gestern erstmalig Willia Frau, ein heiteres Familienstück in 3 Akten, von Max Reimann und Otto Schwarz, über die Bretter. Es ist das alte aus Romanen und Filmen bekannte Stüb: Die Stube eines obigen Herrn zu einem Mädchen aus dem Volke. Der Vater, ein alter Charakter, flucht und wettet. Der Sohn heiratet trotzdem seine Herzallerliebste, und nach mancherlei Zwischenfällen gelingt es, auch den alten Herrn umzustimmen; ja, dieser ist es dann sogar selbst, der seinem Sohne die ihm angetraute Frau zur Gattin empfiehlt. Nebenher läuft noch die Liebesgeschichte der Tochter des Hausherrn mit einem Rechtsanwalt, für das „große Publikum“ dürfte das Stück aus dem Herzen geschieden sein, und so durchstößt auch gestern fröhlicher Beifall das Haus. Die Lacher kamen ganz auf ihre Rechnung. Die Hauptrollen, Willi und dessen Frau, wurden von Walter Bremer und Carlo Otti gut beherichtet. Im Nebenapparat von Max Reimann, dem Herr'schen Liebesfänger, Frau, Carl, Walter Bremer eine dankbare Aufgabe, er verstand es, das Publikum reich von neuem zum Lachen zu bringen. Der Rittergutsbesitzer von Herzogshausen hatte in dem wackeligen Aguarier Walter Reimann einen würdigen Vertreter gefunden. Auch die Rollen von Gertrud, der Tochter des Rittergutsbesitzers, und des Dr. Erich Rühnholz waren bei Mariann'scher und Bremer gut ausgefallen. Zu erwähnen sind noch der schlaftrüge Gutsherr August Schimmelmann — Theodor Rühnholz — und die alte Koch's Kuchlein — Gusti Richter. Die Pausen wurden durch fröhliche an „genussvolle“ Vorbereitungen des Orchesters des Theaters angefüllt.

Wenn das Stück in Berlin und anderen Großstädten volle Häuser gefunden hat, wird die in Danzig kaum anders sein können.

Großer Verkauf für den Winterbedarf

Wir bringen für diesen Verkauf
grosse

Warenposten

die mit Rücksicht auf die

gute Qualität

einen ganz besonderen

Gelegenheitskauf

darstellen.

Ganz besonders erwähnen möchten wir, daß sämtl. inserierten Artikel in entsprechenden Mengen vorhanden sind.

Des großen Andranges wegen bitten wir möglichst

Vormittagsstunden

zum Einkauf benutzen zu wollen.

Beachten Sie unsere

Schaufenster.

Mengenabgabe vorbehalten.

Hemdblusen mit vorz. wasser Velourbarchend **59⁰⁰**

Kinder-Kleider aus pt. Samtflanel (Baumwolle) reizende Muster - enorm billig

Walter & Fleck

Größtes Haus der Bekleidungsbranche am Platze.

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe	doppelt breit, in großer Auswahl mtr.	28⁵⁰
Kostümstoffe	reine Wolle, ca. 110 cm breit mtr.	39⁵⁰
Kostümstoffe	schwere Qualität, ca. 140 cm breit mtr.	49⁵⁰
Serge	elegante Kleiderware, reine Wolle, schöne Farben mtr.	67⁵⁰
Kammgarn-Cheviot	gute Qual., schwarz und marine, 110 cm breit mtr.	75⁰⁰
Popeline	eleg. Fabrikat, reine Wolle, 105 cm breit mtr.	98⁰⁰
Schotten	für Blusen und Kinderkleider, gute Qualität mtr.	48⁰⁰

Ein Posten **Herrenstoffe** vorz. h. haltbare Qualität, in soliden Mustern, ca. 140 cm breit mtr. 125 M. u. **95^{M.}**

Seidenstoffe.

Ein Posten Japon-Seide	eleg. Qualität, in vielen Farben mtr.	36⁵⁰	Schotten	reine Seide, eleg. Muster mtr.	37⁵⁰
Chiné-Seiden	vorzügliche Qualität mtr.	29⁷⁵	Messaline	reine Seide, weiß und farbig mtr.	39⁵⁰
Voile-ninon	eleg. Blumenmuster mtr.	37⁵⁰	Crépe de Chine	in verschiedenen Farben mtr.	78⁰⁰

Baumwollwaren.

Hemdentuch	vorzügliche Qualität mtr. 18.50, 16.50	13⁵⁰	Bettdamast	aparte Muster, ca. 82 cm breit mtr.	31⁰⁰
Renforcée	für elegante Wäsche mtr. 24.50, 21.00	18⁵⁰	Bettdamast	aparte Muster, ca. 130 cm breit mtr.	52⁵⁰
Linon	eleganter Wäschestoff mtr.	21⁷⁵	Pelzpliquée	für Negligéewäsche mtr.	24⁵⁰
Linon	für elegante Bettwäsche, 130 cm breit, mtr.	48⁰⁰	Züchen	erstkl. Fabrikat mtr. 19.75	17⁵⁰

Ein Posten **Schürzenstoffe** ca 120 cm breit erstkl. Fabrikat mtr. **27⁵⁰**

Velour-Barchend	schwere Qualität in vielen Mustern mtr.	19⁷⁵
Samt-Velour	(Baumwolle) eleg. Dessins für Blusen und Morgenröcke mtr. 27.00	24⁵⁰
Hemden-Barchend	schwere Qualität, gestreift mtr.	19⁷⁵
Flanell	ungebleicht, gute, griffige Qualität (Baumwolle) mtr. 22.50	16⁰⁰
Fancy	schwere, flauschige Ware, diverse Farben mtr. 19.75 15.50	14⁰⁰
Blusen-Flanell	(Baumwolle) eleg. Hemdblusen-Dessins mtr.	22⁵⁰